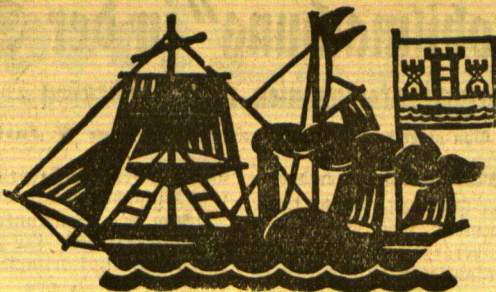


Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postanstalten: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litās monatlich, 15,30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. In Deutsche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekannter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltszelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr hat sich im Kontursfalle, bei Eingetragenen Rechnungsbeträgen auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 268

Memel, Freitag, den 13. November 1936

88. Jahrgang

Um die britisch-italienische Verständigung

Grandi reist mit „Vorschlägen“ nach Rom

London hofft auf eine brauchbare Antwort — „Die Gelegenheit ist besonders günstig“

London, 12. November. (Eita.)

„Daily Mail“, das Blatt, das an einem britisch-italienischen Ausgleich besonderes Interesse nimmt und durch eine Unterredung ihres Korrespondenten mit dem Duce die Erörterung ins Rollen brachte, glaubt Näheres über die weitere Entwicklung sagen zu können.

Der italienische Botschafter in London, Grandi, wird innerhalb kurzer Zeit nach Rom reisen, um dort Vorschläge zu einer Regelung zu unterbreiten, von der die gesamten Interessen der beiden Länder im Mittelmeer erfasst werden sollen. Man hoffe in London, daß er von dieser Rom-Reise mit einer brauchbaren Antwort zurückkommt. Die Mehrzahl der englischen Minister sei davon überzeugt, daß jetzt die Gelegenheit besonders günstig sei, unter die Periode des Mißverständnisses den Schlupfstrich zu legen. Mussolinis freundschaftliche Gesinnung habe in London Eindruck gemacht. Man sei voller Hoffnung, daß die Verhandlungen zu einem endgültigen Abkommen führen. Die britische Regierung rüste sich zu einem Austausch von Notizen, in denen die einzelnen Interessensphären festgelegt würden.

Aus Rom meldet dazu der Korrespondent desselben Blattes: Die Verhandlungen hätten schon begonnen. Man gehe dabei davon aus, daß das gegenwärtige Kräfteverhältnis der beiden Flotten im Mittelmeer aufrechterhalten werden sollte.

Ähnlich äußert sich auch der politische Korrespondent des „Daily Telegraph“. Die Vorverhandlungen über eine umfassende Verständigung entwickelten sich günstig. Wenn auch die Erörterung der Einzelheiten keine schnellen Fortschritte machen könne, so glaube man doch, daß ein beide Teile befriedigendes Abkommen erreicht werden könnte.

Bisher keine britische Anfrage

London, 12. November. (Eita.)

Der „Reuter“-Vertreter in Rom teilt mit, es sei ihm von amtlicher Stelle als unrichtig bezeichnet worden, daß der britische Botschafter in Italien, Sir Eric Drummond, die italienische Regierung um eine Erklärung der Wünsche Mussolinis bezüglich einer Mittelmeer-Verständigung gebeten habe. Die britische Regierung habe bisher kein derartiges Ersuchen an die italienische Regierung gerichtet.

In politischen Kreisen in Rom nehme man

jedoch an, daß, wenn eine derartige Anfrage kommen sollte, Mussolini gerne die gewünschte Aufklärung geben würde. In diplomatischen Kreisen meine man, daß eine weitere Erläuterung notwendig sein dürfte, bevor Fortschritte gemacht werden könnten. Bisher sei jedoch keine Erklärung gefordert oder gegeben worden.

Londoner Einladung für Ciano

London, 12. November. (Eita.) „Daily Herald“ meldet, daß in offiziellen englischen Kreisen die Möglichkeit einer Einladung des italienischen Außenminister Ciano nach London beraten worden ist. Ciano wurde eingeladen, in den nächsten Wochen nach London zu kommen. Das werde, wie man annehme, einer der ersten Schritte für die

Beilegung der englisch-italienischen Gegensätzlichkeiten sein.

Paris, 12. November. * Der Berichterstatter des „Excelsior“ in London glaubt zu wissen, daß der englische Botschafter in Rom dem Außenminister Graf Ciano kurz vor seiner Abreise nach Wien bereits den Entwurf eines Abkommens zur Normalisierung der englisch-italienischen Beziehungen unterbreitet habe. Vorgeschlagen sei unter Berufung auf die Interessengemeinschaft beider Länder im Mittelmeer ein englisch-italienischer gegenseitiger Beistandspakt, der folgende Punkte betreffe: 1. Flottenstützpunkte; 2. Verstärkung beider Flotten; 3. Zusammenwirken beider Flotten, um dem Mittelmeeresstatus Achtung zu verschaffen. England würde bereit sein, die Eroberung Abessinien's anzuerkennen, sobald der Völkerbund sie gutheißen werde.

Brände im Stadtfinnern

Stellungskrieg in Madrid

Nationale melden erfolgreiche Vorpostengefechte — Rote Lantangriffe abgeschlagen

Salamanca, 12. November. (Eita.)

Der Heeresbericht des obersten Befehlshabers in Salamanca berichtet am Mittwoch: Von den nationalen Linien in Madrid aus kann man die in der Stadtmittelpunkt herrschende Anarchie beobachten. Viele große Brandherde beweisen das Wüten der Rote. Es handelt sich dabei gerade um die Stadtviertel, die von der nationalen Artillerie und der Fliegertruppe peinlichst geschont wurden, trotzdem die Rücksichtnahme der nationalen Truppen die militärischen Operationen bedeutend verlangsamt.

In den südlichen Stadtteilen Madrids wurde die Säuberungsaktion weiter durchgeführt. Die erreichten Stellungen wurden weiter ausgebaut und durch Vorpostenkämpfe verbessert. Der Feind verlor dabei mindestens 60 Tote. Sowohl auf dem rechten als auch auf dem linken Flügel versuchten die Roten unter dem Einsatz von Tanks vorzustoßen, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgewiesen.

An der Guadalaajara-Front versuchten die Roten unter Ausnutzung des dichten Nebels Almadrones mit Tanks anzugreifen. Der Angriff konnte restlos abgeschlagen werden. Bei der fünften, sechsten und achten Division sowie bei der Südmee gab es nichts Neues.

Das „feige“ Kabinett Azana

Salamanca, 12. November. (Eita.)

Der Sender Teneriffa meldet, daß am gestrigen Mittwoch nationale Flieger die befestigten Stellungen vor Madrid wiederholt mit Bomben belegt und Ansammlungen von Marxisen auseinandergetrieben hätten. Ferner hätten sie eine große Zahl von Flugblättern abgeworfen, auf denen die roten Milizen zur Niederlegung der Waffen aufgefordert worden sind.

Im Sender Madrid nahm am Mittwochabend ein Anarchistenführer, der gleichzeitig ein rotes Milizbataillon befehligt, zu der Flucht der sogenannten Regierung sowie des roten „Staatspräsidenten“ Azana nach Valencia bzw. Barcelona Stellung. Er erklärte, daß keiner von den „führenden“ Männern, die aus Feigheit aus Madrid geflohen seien, je wiederkommen oder gar „maßgebende Stellungen im roten Spanien“ einnehmen könnten. Darauf sprach ein anderer roter Milizführer, der ebenfalls deutlich von den Mitgliedern der Regierung abrückte und diese als eine Schar von Feiglingen bezeichnete.

Trinksprüche in Wien

Wien, 12. November. (Eita.)

Bei einem Bankett, das der Bundeskanzler Dr. Schuschnigg gestern abend den Vertretern der Kompat-Staaten gab, wurden bedeutungsvolle Trinksprüche von großer politischer Tragweite gewechselt. In den Ansprachen des österreichischer Vertreters wurde die Anerkennung des römischen Imperiums ausgesprochen.

Der ungarische Außenminister v. Kanya erklärte, daß der ungarische Reichsverweser v. Horty bei seinem bevorstehenden Besuch in Rom dem König von Italien die Anerkennung Ungarns als Kaiser von Aethiopien persönlich zur Kenntnis bringen werde. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg erhob sein Glas auf den König von Italien und Kaiser von Aethiopien, wodurch er ebenfalls die Anerkennung des italienischen Königs als Kaiser von Abessinien zum Ausdruck brachte.

Dies ist der tiefste Wunsch aller Franzosen

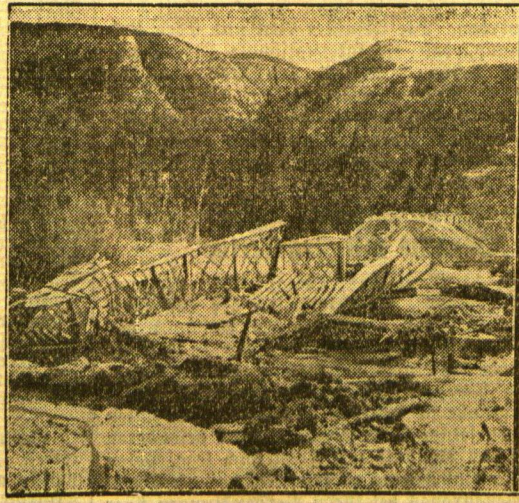
Paris, 12. November. (Eita.)

Der französische Außenminister Delbos hat anlässlich des Waffenstillstandstages eine Erklärung abgegeben, die durch Rundfunk verbreitet wurde.

In dieser Erklärung heißt es u. a., daß der Waffenstillstandstag in erster Linie ein Tag der Dankbarkeit und innerer Sammlung im Gedenken an diejenigen sei, die für das Vaterland gefallen seien. Sie seien schließlich auch für den Frieden gestorben, der aufrechterhalten werden müsse. Dies sei der tiefste Wunsch aller Franzosen. Auch der Friede sei ein Sieg, und zwar ein Sieg, der schwer zu erkämpfen sei. Man müsse gegen den Haß kämpfen, der die Völker entzweit und gegen die Verblendung und die Hinterlist derjenigen, die den Krieg als unausweichlich bezeichnen und gegen die Drohungen, die die Welt in dauernder Mobilisierung halten.

Die friedliebenden Völker müßten sich vereinen und ihre Forderungen in Einklang bringen. Dies sei die Aufgabe, die sich das republikanische Frankreich gestellt habe, und es werde nach dieser Richtung hin keine Initiative außer acht lassen. Es lade dazu alle Völker ohne Ausnahme ein und es sei stets zu Verhandlungen und zu allen Abkommen bereit unter der einen Bedingung, daß sie niemanden bedrohen. Das republikanische Frankreich wisse aber auch, daß die Stimme der Schwachen keinen Widerhall finde. Deshalb wolle es stark und geeint bleiben, um sich selbst zu verteidigen und um diese Macht und Einigkeit in den Dienst des Friedens zu stellen.

London, 12. November. (Eita.) Gestern abend sind der Prinzregent Paul von Jugoslawien und die Prinzessin Olga in London eingetroffen. Auf dem Viktoria-Bahnhof wurden sie von dem Herzog und der Herzogin von Kent empfangen.



Neue Aufnahmen von den Kämpfen um Madrid
Links: Marokkanische Reiterpatrouille. — Mitte: Eine von den Roten vor ihrem Rückzug in die Hauptstadt zerstörte Zugangsbrücke des Madrider Flughafens Getafe. — Rechts: Ein von marokkanischen Soldaten im Vorgebiet des Madrider Flughafens Getafe erobertes Kanf der Roten.

Der Prozeß Deutsche Genossenschaftsbank

h. Kaunas, 12. November.

Heute wird vor dem Kaunener Bezirksgericht in Kaunas der Prozeß gegen die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrats der in Bankrott geratenen Kaunener Deutschen Genossenschaftsbank verhandelt. Die zur Verantwortung gezogenen Personen werden beschuldigt, entgegen den Satzungen, die nur eine Kreditgewährung bis zu 10 000 Lit gestatten, in zahlreichen Fällen wesentlich höhere Kredite gewährt zu haben und Kredite gegen unzureichende Sicherheit erteilt zu haben. Der langjährige Leiter der Bank, Rogall, wird überdies noch angeklagt, Kredite ohne entsprechende Beschlüsse des Vorstandes oder des Aufsichtsrats eigenmächtig gewährt zu haben. 1933 geriet die Bank in Zahlungsschwierigkeiten, so daß im August des gleichen Jahres das Kaunener Bezirksgericht sie für zahlungsunfähig erklärte. Schon 1932 hatte die Inspektion für öffentliche Rechnungsablegung eine Revision in der Bank vorgenommen und war zu dem Ergebnis gelangt, daß über eine Million Lit ausfällige Forderungen vorhanden waren. In dem Prozeß treten über 800 ehemalige Mitglieder der Bank als Nebenkläger auf. Mehrere bekannte Kaunener Rechtsanwälte treten ebenfalls in diesem Prozeß auf.

Haushaltsplan für Kaunas beträgt 14 Millionen Lit

h. Kaunas, 12. November.

Der Haushaltsplan der Stadt Kaunas für das Jahr 1937 ist mit 14 Millionen Lit gegen 12,5 Millionen für 1936 vorgesehen. Die Erhöhung ist notwendig geworden, weil für 1937 umfangreiche öffentliche Arbeiten vorgesehen sind.

Drei Kaunener Arbeiter zu Zuchthaus verurteilt

h. Kaunas, 12. November. Dienstag wurden hinter verschlossenen Türen vor dem Kriegsgericht die Kaunener Arbeiter Ezechovicius, Rankевичius und Baratauskas zu Zuchthausstrafen von zwei bis drei Jahren verurteilt. Die Arbeiter hatten während der Verurteilung des Kaunener Sägewerksarbeiters Karnauskas, der im Sommer dieses Jahres den Sägewerksbesitzer Kamber erschoss und gleich darauf sich selbst das Leben nahm, auf dem Friedhof aufreizende Reden gehalten und Arbeiter zum Streik aufgefordert. Damals kam es bekanntlich zu Ausschreitungen und schweren Zusammenstößen mit der Polizei, wobei auch ein Arbeiter getötet wurde.

„Religionslos“

h. Kaunas, 12. November. Ein Kaunener Einwohner, der einen neuen Paß nehmen mußte, gab der ausstellenden Behörde über seine Personalien u. a. an, daß er aus der katholischen Kirche ausgetreten sei und in der Rubrik Religion den Vermerk „religionslos“ eingetragen wünsche. Als diesem Verlangen nicht stattgegeben wurde, nahm er den Paß nicht ab. Kurze Zeit darauf wurden seine Dokumente in einer anderen Sache verlangt, und als er seinen Paß nicht vorweisen konnte, wurde er mit zehn Lit Strafe belegt. Er legte beim Kreisgericht Beschwerde dagegen ein. Bei der gestrigen Verhandlung wies er nach, daß er dem zuständigen Pfarramt schriftlich seinen Austritt aus der katholischen Kirche mitgeteilt hat und ersuchte deshalb das Gericht, die Strafe nicht anzuerkennen. Da es aber in Litauen kein Gesetz gibt, nach welchem jemand religionslos sein kann, wurde er nicht freigesprochen, sondern die Strafe wurde nur auf fünf Lit ermäßigt.

Die Rolle des Generalkonsuls Antonow-Dwischenko

Zu der Rolle, die der sowjetrussische Generalkonsul Antonow-Dwischenko in Barcelona spielt — wir brachten darüber einen Bericht unseres Warschauer Dr. W.-Mittearbeiter — meldet jetzt die „Unita Press“: Ungezügelter Bericht aus Barcelona zufolge ist Wladimir Dwischenko, der erst kürzlich ernannte Generalkonsul Sowjetrusslands, eine der prominentesten Persönlichkeiten in der katalanischen Hauptstadt geworden. Er bewegt sich mit größter Freiheit in amtlichen Kreisen, und sein Name hat große Publizität in der Presse erhalten. Man kann ihn oft bei den verschiedensten Abteilungen der Generalität (Regierung in Barcelona) ein- und ausgehen sehen, wo er sich gleichfalls mit der uneingeschränkten Freiheit aufhält, wie sie sonst nur dem Präsidenten und den Ministern zukommt. Seine Popularität hat sich unglaublich vergrößert, und zwar seit dem Moment, da das sowjetrussische Schiff „Sirjanin“, das eine Ladung von Tausenden von Tonnen Lebensmitteln an Bord hatte, in Barcelona eintraf. Bei einer Kundendemonstration in Barcelona bei Anlaß der Unterscheidung des Abkommens zwischen den Anarchisten und Kommunisten feierte eine Menschenmenge von nahezu 100 000 Personen Dwischenko mit großer Begeisterung.

Das tragische Schicksal des „Miß“-Kapitäns

Hamburg, 12. November. Die „Hamburger Nachrichten“ melden: Der Red Star-Dampfer „Westerland“, der den Schiffsjungen der „Miß“ Fritz Woeßke aus Berlin rettete, traf im Laufe des Dienstag in Southampton ein. Die Hamburg-Amerika-Linie hofft, kann noch nähere Nachrichten über den Untergang des deutschen Dampfers zu erhalten.

Das Motorschiff „Miß“ befand sich mit seiner 40 Mann starken Besatzung auf der Fahrt von Hamburg nach New York. Kapitän Ernst Hauschildt war ein alter, erfahrener Seemann, der schon viele Schiffe geführt hat. Vor vier Jahren hatte er in der Nähe der irischen Küste einen etwa 10 000 Tonnen großen britischen Weisendampfer geborgen, der sich in Seenot befand und von der Besatzung verlassen worden war. Kapitän Hauschildt hatte damals einen beträchtlichen Vergütungslohn erhalten. Gewissenlose Elemente wollten sich in den Besitz dieser Vergütungssumme setzen; als der Kapitän auf See war, überfielen die Verbrecher seine Frau in ihrer Wohnung in Altona-Blankensee und ermordeten sie. Eine besondere Tragik liegt darin, daß Kapitän Hauschildt nach Rückkehr der „Miß“, die er nur vertretungsweise führte, in den Ruhestand treten wollte.

„Totale Mobilmachung“ in der Sowjetunion

Kinderhüttenkompanien und Autostrafen

Von unserem Moskauer Berichterstatter Artur W. Just

Moskau, im November.

In einem der Moskauer Stadtteile wurde kürzlich das erste Schützenregiment aus Mitgliedern der kommunistischen Kinderorganisationen, den „Pionieren“, gebildet. Organisator ist der Volkswehrverband „Osoawiachim“, dessen 13 Millionen Mitglieder sich bisher in der Hauptsache aus Jugendlichen über 18 Jahren zusammensetzen. Die Heranziehung von Kindern, die den Pionierorganisationen angehören, zu rein militärischen Übungen, zum Schießen und Exerzieren, und ihre Zusammenfassung zu Kompanien, Bataillonen und Regimentern ist jedenfalls eine Neuerung, die offenbar im Zusammenhang mit der Herabsetzung des Rekrutenalters steht. Dieses erste Kinderhüttenregiment im „Baumann-Stadtteil“ Moskau, besteht zunächst aus drei Bataillonen zu je zwei Kompanien. Führer des zweiten und dritten Bataillons sind Mädchen. Die Mannschaften erwerben im Laufe der Ausbildung das Abzeichen der ersten Stufe der „Woroschilow-Schützen“ und das Abzeichen für Gasabwehr. Die Kinder erhalten Uniformen und müssen an den Paraden auf dem roten Platz zu den revolutionären Feiertagen teilnehmen. Die Schulen sind angewiesen, nur solchen Kindern die Erlaubnis zur Beteiligung an den Schützenregimenten zu geben, die befriedigende Leistungen im Unterricht aufweisen.

Die Bedeutung der militärischen Ausbildung der Jugend im „Osoawiachim“ vor der Einberufung hat sich bei den Aushebungen in diesem Herbst sehr deutlich gezeigt. In Leningrad stellten sich über 25 000 Inhaber des Woroschilow-Schießabzeichens und 16 000 Inhaber des Sportabzeichens „Bereit zur Arbeit und Verteidigung“. In Moskau hatten bereits 80 Prozent aller Rekruten beim „Osoawiachim“ Schießen gelernt. 50 Prozent besaßen das Abzeichen für die Mobilisierung eines Lehrganges in der Gasabwehr, 300 junge Soldaten waren Scharfschützen, 500 kannten das Maschinengewehr, 280 waren Liebhaver-Pilger und 500 Segelflieger oder Fallschirmspringer.

Im Urgen liegt nach Äußerungen der Fachpresse und der Zeitungen wohl noch die Organisation der Luft- und Gasabwehr. Auf diesem Gebiet sollen jetzt energische Anstrengungen gemacht werden. Bis zum Herbst nächsten Jahres sollen 150 000 Personen die zweite Stufe der Ausbildung erreicht haben. Instrukturen für die erste Stufe gibt es bisher nur insgesamt 80 000 in der Sowjetunion. Das Abzeichen der zweiten Stufe gibt die Berechtigung und Verpflichtung zur Vorbereitung der breiten Massen für die Erwerbung des Abzeichens erster Stufe. In Kriegzeiten sollen diese Leute Kommandostellen als Leiter von Selbstwehrgruppen, Rettungskommandos und Organisatoren in einzelnen Häuserblocks übernehmen. Für den März nächsten Jahres ist ein Unions-Wettbewerb vorbereitet, wobei die Leistungen der örtlichen Or-

ganisationen nachgeprüft werden sollen. Prüfungsaufgaben sind: Lösung von Brandbomben, Rettung von Gasfranken, Schneeschuh-Langstreckenlauf in Gasmaske, für Frauen über drei, für Männer über fünf Kilometer usw. Die Träger von Gasabwehr-Abzeichen müssen die Prüfung von Zeit zu Zeit wiederholen. Wenn vorgelesen ist, daß in Leningrad allein die Zahl der Absolventen eines Gasabwehrkurses auf eine Million gebracht werden soll, so bedeutet das praktisch die Erfassung der gesamten Bevölkerung, soweit sie überhaupt hierfür in Frage kommen kann. Dies Ziel dürfte aber erst dann annähernd erreicht werden können, wenn die genügende Zahl von Instrukturen vorhanden ist. Mittel zur Errichtung von Ausbildungspunkten, „Chemiestädten“ mit Gastmännern, Gasmasken-Reparaturanstalten und speziellen Gasabwehrklubs mit Bibliotheken, Lehrfilmmaterial usw. sind bereitgestellt worden.

Für den „Osoawiachim“ ist kürzlich (10. Oktober 1936) eine neue einheitliche Uniform eingeführt worden, die sich deutlich von den Bekleidungsverschieben für die Armee hat beeinflussen lassen. Sie gilt jedoch zunächst nur für die Kommandoträger, die ja gewöhnlich aus der Truppe kommen. Auch für die weiblichen Befehlshaber gibt es ein Uniformkleid, dessen Jacke militärischen Schnitt hat, während Rock und Kopfbedeckung den Geschlechtsunterschied deutlicher als bisher betonen, wo versucht wurde, die Vermännlichung zu unterbrechen.

Von jedem Jungkommunisten wird verlangt, daß er wenigstens einen Zweig der militärischen Spezialausbildung innerhalb des „Osoawiachim“ erlernt. Er hat die Wahl zwischen Schießen, Sport, Autofahren, Fliegen, Gasabwehr, Reiten, Fallschirmspringen usw. Wenn er sich nicht damit begnügen, nur das Abzeichen ersten Grades zu erwerben. Die Bedingungen für die Prüfungen sind allgemein verschärft worden. An Stelle des Kleinkaliberschießens auf 20 bis 50 Meter soll das Schießen aus dem Militärgewehr auf 200 bis 300 Meter treten. Bei der Vorbereitung der Jungkommunisten in den militärischen Lehrgängen des Wehrverbandes soll dafür Sorge getragen werden, daß die Auszubildenden auch wirklich körperliche Eignung für die betreffende Spezialität mitbringen, um die Kräfte des Lehrpersonals nicht zu verzetteln.

In politischer Beziehung wird erneut stark unterstrichen, daß Rekruten, die Mitglied des Verbandes der Jungkommunisten sind, bei ihrem Eintritt in das Heer aus den zivilen Organisationen des Verbandes ausscheiden und in die Jungkommunisten-Gruppen der Armee übergeführt werden. Die Mitgliedschaft dort bedeutet immer ein Mehr an Arbeit und Anforderung im Dienst. Die politische Weiterbildung geschieht in Kommando-Verfammlungen, politischen Lehrzirkeln und durch Heranziehung zur sogenannten Massenarbeit

Amliche Londoner Verlautbarung

Beck und Eden sind „erfreut“

Polens „legitime Interessen“ sollen im Westpakt beachtet werden

London, 12. November. (Gta.)

Das Auswärtige Amt veröffentlichte Mittwochabend über den Besuch des polnischen Außenministers Beck folgende amtliche Verlautbarung: „Während der letzten drei Tage hatte der polnische Außenminister sowohl mit dem Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten als auch mit anderen Mitgliedern der britischen Regierung eine Reihe von Besprechungen über die allgemeine Lage in Europa und über Fragen, die Polen und England unmittelbar angehen.“

Die Minister Beck und Eden freuten sich, eine Uebereinstimmung der Ansichten und Wünsche ihrer beiden Regierungen in Angelegenheiten, die von gemeinsamer Interesse für die beiden Länder sind, feststellen zu können. Sie halten es für höchst wünschenswert, daß der Versuch, die Regelung der europäischen Probleme zu fördern, weiter verfolgt werden sollte.

Ferner wurde Gelegenheit genommen, gewisse Punkte in Verbindung mit dem vorgeschlagenen Westpakt zu erwägen, an denen Polen ein Interesse hat. Es wurde anerkannt, daß die Mittel gefunden werden müßten, damit Polens legitime Interessen in dieser Angelegenheit beachtet werden. Die Minister Beck und Eden sind der Meinung, daß die internationale Zusammenarbeit am besten innerhalb des Rahmens des Völkerbundes aufrecht erhalten werden kann und daß für die Hoffnungen einer europäischen Befriedung nichts verhängnisvoller sein würde, als die anscheinende oder wirkliche Teilung Europas in entgegengesetzte Blöcke.“

Besonderes Interesse Polens am „Bündnis mit Frankreich“

London, 12. November (Gta.). Die Zeitung „Daily Telegraph“, die bekanntlich der englischen Regierung nahesteht, erörtert den Abschnitt des Kommuniqués über den Besuch Beck's in London, in dem über die Interessen Polens an dem vorgeschlagenen Westpakt gesprochen wird. Aus diesem Hinweis glaube sie schließen zu können, daß Polen im Rahmen seiner Verteidigungspolitik besonderen Wert auf das Bündnis mit Frankreich lege. Polen wünsche die Zusicherung zu erhalten, daß die Großmächte Westeuropas bei ihren Verhandlungen über einen etwaigen Westpakt keine Vereinbarungen treffen, die den Wert dieses Bündnisses beeinträchtigen könnten.

Bei ihrem Kommentar sieht sich „Daily Telegraph“ veranlaßt, eine Meldung des Londoner Korrespondenten der „Gazeta Polska“ wörtlich anzuführen, in der es heißt: „Beck's Beratungen mit der britischen Regierung und die freundschaftliche Atmosphäre, in der dieser Besuch stattfindet, geben der Hoffnung neue Nahrung, daß sie zu einer noch engeren Zusammenarbeit zwischen England und Polen führen werden. Man hofft, daß das Resultat in der positiven Zusammenarbeit dieser beiden Staaten für den europäischen Frieden liegen wird.“

Prozeß gegen den Mörder Guffloffs beginnt am 9. Dezember

Chur, 12. November. Die Schweizer Presse meldet: Die Hauptverhandlung im Mordprozeß David Frankfurter vor dem Kantonsgericht Graubünden beginnt am 9. Dezember, zuerst im Saal des Großen Rates im Staatsgebäude; sie dürfte etwa drei Tage dauern.

Diese Meldung aus der Schweiz gibt nun endlich über den Verhandlungstermin gegen den Guffloff-Mörder David Frankfurter Gewißheit. Man rechnete bekanntlich schon im September mit einer Verhandlung, die dann aber wegen des Ablebens des zuständigen Schweizer Staatsanwalts verschoben werden mußte. Die Anklage wird nunmehr der Amtsführer Friedrich Brügger vertreten. Als Präsident des Gerichts wird Dr. Ganzoni genannt. Eine weitere Vernehmung des Verhandlungstermins trat dadurch ein, daß man annahm, das Gerichtsgebäude würde bei dem zu erwartenden Andrang nicht genügen. Es wurde daher genietet, bis der Sitzungssaal des Großen Rates zur Verhandlung frei wurde. Diese Maßnahme beweist das große Interesse, das man diesem Prozeß entgegenbringt. Es liegen dem Schweizer Gericht bereits zahlreiche Anträge ausländischer Journalisten auf Teilnahme an den Sitzungen vor.

Mit der Einreichung der Beweisanträge von deutscher Seite ist in den nächsten Tagen zu rechnen. Voransteht natürlich auch die Witwe des Ermordeten, Frau Hedwig Guffloff, persönlich über die Mordtatsache gegen ihren Mann und die Ereignisse am Mordtage vernommen werden.

Schanghai, 12. November (Gta.). In der erweiterten Zone der internationalen Niederlassung wurde am Mittwochabend wieder ein japanischer Matrose erschossen. Der Japaner, der einen Versuch auf unmittelbarer Nähe erhalten hatte, starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Der Täter, angeblich ein Chinese, konnte entkommen. Der Tatort wurde sofort von 60 japanischen Matrosen umstellt.

unter dem Gros der Rekruten. In der Armee reißt ja der natürliche Nachwuchs der Partei heran, wenn auch durch die Heranziehung der Altersgrenze für die Kommando-Angehörigen bis auf 26 Jahre die Entscheidung über den Eintritt in die Partei nicht mehr in die Dienstzeit fällt. Für den politischen Werdegang des jungen Mannes ist jedoch diese Zeit von ausschlaggebender Bedeutung. Die sorgfältige Führung der Personalkartei über die Jungkommunisten im Heer ist den politischen Armeekommissaren zur besonderen Pflicht gemacht.

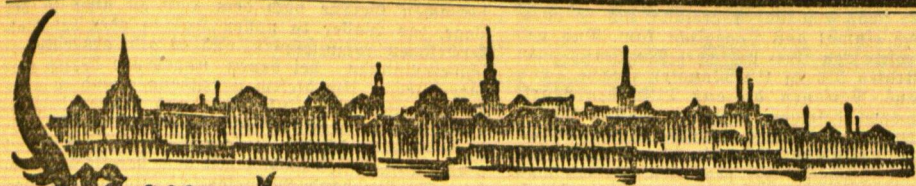
Als ein vom Standpunkt der Sowjetregierung erfreuliches Zeichen wird hervorgehoben, daß in diesem Jahr der Zutritt zu den Militärschulen ganz besonders groß gewesen ist. Für jeden freien Platz hätte es nicht weniger als neun Bewerber gegeben. Man hat deshalb in der Hauptsache junge Leute aufnehmen können, die eine abgeschlossene Schulbildung (neun oder zehn Jahre) aufzuweisen hatten. Auch in diesem Falle wurde darauf gehalten, daß die Militärschüler bereits im Besitz irgendwelcher Wehrsportabzeichen waren.

Zum ersten Male wurde im September ein Unions-Wettbewerb im Geschützschießen durchgeführt. Es gab erste bis dritte sowie Trostpreise in den verschiedenen Kategorien der Artillerie (Regiments-, Divisions-, Korpsartillerie). Preisträger waren nur Offiziere. Die Teilnehmer, die mit Auszeichnung die Wettbewerbsprüfungen bestanden hatten, erhielten ein an der Brust zu tragendes Abzeichen „für hervorragendes Artillerieschießen“. Das Armeezentralblatt „Krasnaja Swesda“ hob die sehr guten Durchschlagsleistungen wohl deshalb besonders hervor, weil die artilleristische Waffe bisher immer als rückständig galt. Geübt wurde ein selbsttätiges Zielschießen: etwa Vernichtung eines Maschinenengewehrs und zugleich angreifender Infanterie, Schnelligkeitsübungen im Einschließen auf angreifende Tanks. Gerügt wurde, daß einzelne Offiziere mit dem Entfernungsschießen und mit den Korrekturen für Schrapnellzündung nicht zurecht kämen.

Aus taktischen Überlegungen, die auch in der Fachpresse lebhaft besprochen wurden, ergibt sich ein erhöhtes Interesse für Probleme des Nahkampfes. Wohl unter dem Eindruck der allzu starken Betonung des Technischen in der Truppenausbildung haben sich die Generale Marschall Tuchatschewski und Sedjakin veranlaßt gesehen, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß in der Bataillonausbildung die verschiedensten Probleme der Ueberwachung im Nahkampf berücksichtigt werden müssen und sie haben darauf ein breites zustimmendes Echo aus der Truppe gefunden. Dem widerspricht nicht, daß man strategisch von der Annahme ausgeht, der Charakter des kommenden Krieges werde durch den weiten Aktionsradius der modernen Waffentechnik bestimmt werden. Die Tiefe der Vorbereitungen, die die Tiefe der rückwärtigen Staffelung entspräche, werde — so äußert sich beispielsweise der stellvertretende Kommandeur des Leningrader Militärbezirks Primafow — die Kämpfe grundräßig kennzeichnen. Daraus aber ergibt sich im weiteren logisch die erneut sehr deutliche Betonung eines Zusammenwirkens der politischen, also den Rücken des Gegners revolutionär zerkleinernden Kräfte mit den militärischen des Heeres. Sowjetische Militärschriftsteller rechnen, daß zum eigentlichen Kampfgebiet ein Streifen von 200 bis 400 Kilometer vorwärts und rückwärts, von der Landesgrenze aus gerechnet, gehören dürfte. Die Trennungslinie zwischen Front und Hinterland werde damit völlig verwischt. In allen theoretischen Erörterungen kehrt die Annahme wieder, daß im Falle eines Krieges der Feind in seinem Rücken mit revolutionären Schwierigkeiten zu tun haben wird. Man rechnet mit Sabotageakten, Streiks und Aufständen, die bereits den Aufmarsch behindern.

Im Gegensatz zu den früheren festgelegten Formen der Entwicklung und des Aufmarsches, die sich nach einem festgelegten Plan zu gestalten hatten, werden im kommenden Krieg viel anpassungsfähigere, schmiegsamere Aufmarschpläne Anwendung finden, die zulassen, daß grundsätzliche Veränderungen selbst der strategischen Entwicklung während des Aufmarsches möglich sind. Ein solches erzwingendes Moment wird bei der dann herrschenden Ueberladung der Eisenbahnlinien unerhöht schwierig sein. Allein die Beweglichkeit der Aufmarschpläne wird bis zu einem gewissen Grade dadurch gesichert, daß Massen-Matrosentransporte auf Autostrassen eingesetzt werden,“ schreibt S. Krassilnikow im „Zentralen Armeebblatt“.

Solche Erkenntnisse haben dazu geführt, daß von Seiten der Armee mit allem Nachdruck die Schaffung tiefergehender Autorasen gefordert wird. Das Innenkommissariat mit seinen Millionenheeren von politischen Zwangsarbeitern ist im Eiltempo an die Arbeit gegangen. Die neue strategische erste Autobahn Moskau—Minsk, die fast unmittelbar an die polnisch-weißrussische Grenze führt, ist soweit bereits fertiggestellt, daß sie noch im Winter befahrbar werden soll. Im nächsten Frühjahr erhält sie dann die Asphaltdecke. Bis zum Jahre 1938 soll eine weitere strategische Autobahn, Moskau—Kiew, über 800 Kilometer ausgebaut sein, von der zunächst als erster Bauabschnitt die Strecke bis Kowno (168 Kilometer) in Angriff genommen ist. Dutzende von Brücken, Ueberführungen und andere Kunstbauten ausgeführt werden müssen, obwohl man in der Führung der Linie allergrößte Rücksichtlosigkeit walten läßt, handelt es sich um gewaltige Bauvorhaben, die große Mengen von Material verschlingen. Die größte Schwierigkeit liegt aber in der Verbeisung von Steinen, die in der gesamten russischen Ebene selten sind. Zur Verfügung steht nur ein brüchiger Kalkstein und Granit aus Moränenfelsen als örtlicher Straßenbaustoff. Mit Erdbewegungen, die von Menschenhand ausgeführt werden, braucht nicht gespart zu werden. Die Menschen kosten nur eben soviel als ihre dürftige Ernährung. Das Tempo des allseitigen Ausbaus der totalen Mobilmachung in der Sowjetunion hat keineswegs nachgelassen, sondern ist, wie es scheint, sogar erhöht worden.



Memel, 12. November

Die Arbeitslosenziffer weiter gestiegen

Wie zu erwarten war, ist die Zahl der beim städtischen Arbeitsamt registrierten Arbeitslosen weiter gestiegen, und zwar von 1387 auf 1428 Arbeitslose. Das Ansteigen der Arbeitslosenziffer ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß von den bei der Unionfabrik eingestellten Arbeitern weitere 40 Personen entlassen worden sind. In der letzten Woche sind durch das Arbeitsamt 85 Männer und vier Frauen vermittelt worden. Außerdem werden bei Notstandsarbeiten in der Stadt etwa 70 Männer und etwa 22 Frauen beschäftigt. Auf dem Lande werden infolge der naßen Witterung keine Arbeitslosen beschäftigt. Im übrigen bewegen sich die Verhältnisse auf dem städtischen Arbeitsmarkt in den üblichen Grenzen, allerdings ist die Zahl der Arbeitslosen etwas größer als im vergangenen Jahr. Arbeitslosenunterstützung wurde in der vergangenen Woche an 500 Personen gezahlt, und zwar ein Betrag von 5572,50 Lit.

Remonteankauf für Militärzwecke

Im ganzen Gebiet etwa 150 Pferde angekauft

Am Donnerstag vormittag um 9 Uhr wurden auf dem Neumarkt in Memel von der Remontekommission des Kriegsministeriums Pferde für Militärzwecke angekauft. Der Ankauf in Memel bildete den Abschluß einer Reihe von neun Remontemärkten im ganzen Gebiet.

Ueber den Markt in Memel, wo über siebzig Pferde aufgetrieben waren, kann man im allgemeinen sagen, daß das Pferdemarkt gut war. Das drückte sich schon in den Ankaufszahlen aus. Es wurde etwa jedes zehnte Pferd gekauft, so daß im ganzen etwa acht Pferde zum Ankauf kamen. Den höchsten Preis in Memel erzielte ein vier Jahre altes, 164 Zentimeter hohes Tier, das 1500 Lit erbrachte und dem Guttsbestzer Werthmann-Carlberg gehörte. Die übrigen Pferde erzielten nicht mehr als 1000—1100 Lit. Nur ein weiteres Pferd sollte für 1200 Lit angekauft werden, doch verlangte der Besitzer 1500 Lit, so daß eine Einigung nicht zustande kam. Einzelne Pferde brachten auch nur 700 Lit.

Im ganzen Gebiet sind 153 Pferde angekauft worden, und zwar in Wischnill 10, in Willkischen 36, in Pogegen 46, in Goadjuthen 11, in Prökuls 7, in Sepdefrug 26, in Nicken 4, in Dowlillen 5 und schließlich in Memel 8. Die besten Preise erzielte der Kreis Pogegen, wo auf einigen Märkten einzelne Pferde bis 1700 Lit erbrachten. In den meisten Fällen bewegten sich die gezahlten Preise zwischen 700 und 1500 Lit.

Das Deutsche Theater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Der heutige Donnerstag bringt die Erstaufführung des Lustspiels „Vossjagd in Steineich“ im Anrecht blau. Am Sonntag, dem 15. November, wird nachmittags das Märchen „Dornröschen“ um vier Uhr beginnen und die musikalische Komödie „Gans und Hanna“ wird abends 7.30 Uhr im freien Kartenverkauf aufgeführt werden. Die Inhaber von Anrechtskarten für die Dienstag-Vorstellung (Karten braun und rosa) sind berechtigt, auf den Ab-

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Frühturnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17.15: Schallplatten. 17.30: Radio-Liedhaber. 17.45: Gesang. 18: Vortrag. 18.20: Schallplatten. 18.40: Rettungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Witze, Nachrichten, Gita, Programm. 19.30: Orgelmusik. 20: Aus Memel. 20.10: Vortrag. 20.20: Gesang. 20.35: Die litauische Frau. 20.50: Sport. 20.55: Konzert. 21.30: Vortrag. 21.45: Gita. 21.50: Streichquartett. Memel (Welle 551). 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Aus Kaunas. 20: Informationen. 20.20: Aus Kaunas. 20.35: Litauischer Sprachunterricht. 20.55: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 223). 6: Schallplatten. 6.15: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.40: Musik am Morgen. 10: Schulfunk. 11: Englischer Schulfunk. 11.40: Etwas für die Bäuerin. 12: Mittagskonzert. 14.25: Schallplatten. 15.20: Rätselkonzert. 15.40: 70 Jahre Koleds Kreis. 16: Vom Tonstückchen zum Schlager. 18: Musik aus Dresden. 20: Gastspiel der Londoner Philharmoniker. 22.20: Worüber man in Amerika spricht. 22.30: Die Wälder der Wandschüre. 22.50: Tanz und Unterhaltung. Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Frühkonzert. 9.40: Nimmelmännchen. 10: Schulfunk. 10.50: Spielturnen. 11.40: Schulfunk. 12: Die Werpaupe. 14: Merkel. 15.15: Kinderliederkonzert. 16: Nachmittagskonzert. 18: Singt mit! 18.30: Berühmte Konzertwalzer. 19: Guten Abend, lieber Hörer! 20: Gastspiel der Londoner Philharmoniker. 22.20: Worüber man in Amerika spricht. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanz-Schallplatten. Berlin (Welle 357). 19.20: Schallplatten. 22.30: Unterhaltungskonzert. Breslau (Welle 316). 19: Hörspiel. 20.10: Unterhaltungskonzert. 22.30: Unterhaltungskonzert. 23: Werke zeitgenössischer Komponisten. Hamburg (Welle 332). 19: Doktor Johannes Faust (Hörspiel). 22.20: Unterhaltungskonzert. Leipzig (Welle 382). 20: Gastspiel der Londoner Philharmoniker. 22.30: Ausschnitte aus zeitgenössischen Opern. Riga (Welle 456). 19: Tanzmusik. 20.10: Unterhaltungskonzert. 22.25: Das Schachspiel. 23.05: Unterhaltungskonzert. München (Welle 405). 18: Feiere Feierabendmusik. 20.10: Unterhaltungskonzert. 23.20: Unterhaltungskonzert. Stuttgart (Welle 523). 19.25: Erinnerung Sie sich! 20.15: Spiel vom Aberglauben. 22.20: Unterhaltungskonzert. 24: Gastspiel der Londoner Philharmoniker. Wien (Welle 507). 19.35: Unterhaltungskonzert. 21.10: Sinfoniekonzert. 23.30: Wiener Musik.

Schnitt 1 der Ausweisarten zum Anrechtspreise Karten in Empfang zu nehmen, was in den Reststunden des Deutschen Theaters und am Sonntag von 11—1 Uhr erfolgen kann.

Am Bußtag und Totensonntag

Am Bußtag und Totensonntag sind die Veranstaltungen beschränkt. Anträge auf Genehmigung für ernste dramatische oder literarische Darbietungen am Bußtag und Totensonntag sind bis zum abendlichen Ende der Polizeiverwaltung einzureichen. Ebenfalls müssen Anträge auf Theater-, Musik- und Lichtspielaufführungen an den Vorabenden dieser Tage bei der Polizeiverwaltung angebracht werden, und zwar unter Beifügung der Programme in doppelter Ausfertigung. Sportliche Wettkämpfe sind sowohl am Bußtag als auch am Totensonntag sowie an den Vorabenden dieser beiden Feiertage verboten. Für den Handel mit Kränzen am Totensonntag sind die Stunden von 7—9 Uhr vormittags und von 11—1 Uhr nachmittags freigegeben.

Englischer 12 000-Sonnen-Zanter im Hafen

Am Donnerstag früh lief das englische Tankmotorship „Anclus“ in den Memeler Hafen ein und machte unter Schlepperhilfe an den Tankanlagen auf Bommelsvitte fest. Das Schiff bringt flüssigen Brennstoff von mittelamerikanischen Oelfeldern heran. „Anclus“ ist eines der neuesten Motorschiffe der Anglo-Saxon-Petroleum-Co. (Shell) in London.

Für Nothafen eingelaufen

Für Nothafen lief wegen stürmischen Südwestwindes und hoher See am Mittwoch der einstufige Dreimaster „Welta“ in Memel ein und ankert auf Strom. Das Schiff befindet sich mit einer Ladung Altkleis auf der Reise von Reval nach Odgingen. Nach Wetterbesserung und Einnahme von Brennstoff für den Motor wird das Schiff voraussichtlich im Laufe des Donnerstag nach Odgingen weiterlaufen.

Das Stiftungsfest der Arbeiterfänger

Der Arbeiterfängerverein feiert am kommenden Sonnabend im Schützenhaus sein 17. Stiftungsfest, das ebenfalls wie die vorangegangenen Zeugnis ablegen soll über die Arbeit in verflochtenen Jahre. Treue der Heimat durch das Lied, das soll auch in diesem Jahre wieder das Motto der Feier sein, die am Sonnabend aus Anlaß des Gedenkens an die Gründung des Vereins veranstaltet wird. Arbeit und deutsches Lied sind die Ideale, die die Arbeiterfänger nun schon sieben Jahre an ihre Spitze setzen, und die es ermöglichen, den Verein nicht nur einig und stark zu erhalten, sondern auch an den hohen kulturellen Aufgaben unserer Heimat in ganz besonderem Maße mitzuwirken. Das Programm des Stiftungsfestes, das sich in vier Teile gliedert, wird insgesamt elf Chorwerke aufweisen. Der erste Teil, der durch den vom Dirigenten des Vereins komponierten Sängergesang eingeleitet wird, umfaßt drei Trinklieder: „Brüderlichkeit beim Wein“, „Im tiefen Keller sit' ich hier“ und „Wein und Rosen“, von denen das zweite dem Solisten, Herrn Naujoks, Gelegenheits bieten wird, die Gewalt des Wasses mit der Tiefe des Weinkellergeräusches in Einklang zu bringen. Im zwei-

Die Wahlen zur Landwirtschaftskammer

Es bleibt bei der bereits gemeldeten Mandatsverteilung: Im Kreise Senedkrug Einheitsliste sieben Sitze, nationallitauische Liste einen Sitz, im Kreise Pogegen Einheitsliste sämtliche Sitze

Auch am Donnerstag mittag lagen im Kreise Pogegen noch nicht die Ergebnisse aus sämtlichen 80 Wahlbezirken vor. Es fehlten noch die Ergebnisse aus fünf Bezirken. An der Verteilung der Sitze hat sich jedoch bisher im Kreise Pogegen nichts geändert. Von den 3119 Wahlberechtigten in den 75 Wahlbezirken haben 1537 Personen ihr Wahlrecht ausgeübt. Davon entfallen auf die Einheitsliste Samel (Liste 1) 1433 Stimmen und auf die nationallitauische Liste Kuprat (Liste 2) 121 Stimmen. Es bleibt somit auch weiter dabei, daß die nationallitauische Liste keinen Abgeordneten erhält. Es sind im Kreise Pogegen somit gewählt worden: Landwirt Emil Samel-Gröppelken, Landwirt Richard Feldbus 1-Ruden, Landwirt Arno Papendick-Gullmen-Jennen, Landwirt Georg Bukat-Medischkehnen, Landwirt Hermann Milbrecht-Obklojen, Landwirt Max Sitter-Seydeberg, Bauer Otto Meyer-Rakurmaten und Bauer Hans Paulat-Endrupen.

Von der Vereinstliste im Kreise Pogegen sind, da nur eine Vereinstliste eingereicht wurde, ohne weiteres die ersten vier Kandidaten der Vereinstliste gewählt und zwar Landwirt Willy Schwindt-Virtonischen, Landwirt Friedrich Stafelies-Rakemeken, Landwirt Georg Feldbus-Kallnuggen und Landwirt Hugo Plogitjes-Pellehnen.

Im Kreise Senedkrug ist inzwischen auch das

ten Teil folgen drei Chorwerke aus der klassischen Musik „Die Nacht“ von Schubert, „Wasserfahrt“ von Mendelssohn-Bartholdy und „Opferlied“ von L. van Beethoven. Das Doppelquartett wird drei Chöre zu Gehör bringen. Im vierten und letzten Teil wird der Verein wiederum zwei Schubertchöre vortragen, „Nachtgesang im Walde“ und „Das Dörflchen“. Beide Chorwerke spiegeln echten Schubertgeist wider und sie werden beim Publikum bestimmt viel Anklang finden. So ist auch diesmal der Verein wieder bestrebt, seinen Freunden, Gästen und Angehörigen ein gediegenes Programm darzubieten, das teils aus der Duette der Volksmusik, teils aus der Klassik entnommen ist, um jedem Geschmack Rechnung zu tragen, und allen Erscheinenden einige frohe Stunden in echter Volksgemeinschaft im Kreise der Arbeiterfänger zu bereiten.

Martinikaffee der Freundinnen junger Mädchen

Am Dienstag, dem 10. November, hatten die Freundinnen sich zu einem Martinikaffee in der Konditorei Sommer eingefunden, der im Zeichen der Hilfe für das Mädchenheim Schmelz stand. In dankenswerter Weise hatten alle Damen in dieser an sich schon Opfer und Gaben fordernden Zeit zahlreiche Spenden zur Verloftung gegeben, deren Erlös recht befriedigend war. Der Kreis der Gefeindigen und stets Opferbereiten ist immer nur ein bestimmter, und dieser ist jetzt nicht mehr sehr groß. Umso mehr muß man es anerkennen und dankbar sein, daß am Dienstag durch die Verloftung und die Geldsammlung am Schluß des Festes ein erfreulicher Betrag zusammengekommen ist, der sofort zur Deckung der Unkosten für die Instandsetzung des Schmelzer Heimes, das in diesem Jahr auf ein sechsjähriges Weichen zurückblickt, verwendet werden soll. Das Programm, das diesmal auf ausschließlich musikalische Darbietungen gestellt war, brachte unter anderem zwei in natürlicher Anmut vorgetragene Sologefänge von Fräulein Wiemer unter Begleitung von Fräulein Jurkischat und Vorträge auf der bei der Jugend jetzt so beliebt gewordenen Volksliede. Die von einem kleinen Chor dreistimmig vorgetragenen alten bekannten lieben Volkslieder weckten wohl bei manchem von den Zuhörern wehmütvolle Erinnerungen.

* Großkämpfe bei den Memeler Reglern. Man muß es dem Verband Memeler Reglerclubs zuerkennen, daß er es verstanden hat, seinen diesjährigen Spielplan in äußerst geschickter Weise zusammenzustellen. Kaum wurde das Vorgabefest beendet und die ersten Klubkämpfe erledigt, da wird schon wieder „zum Sammeln gelassen“, und zwar diesmal zu einer Grozvoranstellung: Am kommenden Sonnabend und Sonntag wird auf den Bundesbahnen ein Sportabzeichen-Konkurrenz veranstaltet, das gleichzeitig mit einem Gänse- und Silberfest verbunden wird. Für die Kämpfe um das Sportabzeichen, die je nach der Altersklasse über 100 oder 200 Kugeln ausgetragen werden, sind jetzt bereits zahlreiche Meldungen abgegeben worden und nicht minder stark dürfte das Interesse an dem Gänse- und Silberfest sein. Weht es doch bei diesen beiden Konkurrenzen nur über die kurze Strecke von jeweils fünf Kugeln, so daß die Möglichkeit besteht, mit einer geringen Anstrengung und niedriger Startgebühr einen oder gar mehrere der beliebigen Marinswägel und dazu womöglich noch einen wertvollen Silberpreis zu gewinnen. Die Gänse- und die Silberbahn ist an beiden Kampftagen auch für Nichtmitglieder der Verbände „offen“ und außerdem steht jedermann an beiden Tagen eine „Probefahrt“ zur Verfügung, auf der jeder Anfänger seine Veranlagung für den Regelsport zunächst ausprobieren kann, bevor er sich an den „ernsthaften“ Start begibt. Die Kämpfe

beginnen am Sonnabend, dem 14. November, um 5 Uhr nachmittags und werden am Sonntag, dem 15. November, ab 4 Uhr nachmittags fortgesetzt. Schluß für alle Konkurrenzen ist am Sonntag gegen 10 Uhr abends. Der Zutritt ist an beiden Tagen frei.

* Vermißt wird seit Sonnabend, dem 7. November, vormittags, der Schüler Alfred Knaups, geboren 8. 9. 1927 zu Rinten, zuletzt in Memel, Feldstraße 6, bei den Eltern wohnhaft gewesen. Knaups ist 1,35 Meter groß, hat helles Haar, graublaue Augen, blasser Gesichtsfarbe und ist von schlanker Gestalt. Er spricht deutsch und litauisch. Bekleidet war er mit grüner Jacke, blauer Trikolinbluse, schwarzer Wülderbüchse, braunen Strümpfen und Gummistiefeln. Im Antragsfall erbittet das hiesige Kriminalpolizeiamt um Nachricht.

* Ein Unfall ereignete sich Donnerstag vormittag auf dem Platz einer Fabrik auf Schmelz. Der Arbeiter Litkus aus der Oberstraße Nr. 8 war bei dem Fortschaffen von Papierballen beschäftigt. Dabei fiel ihm ein Ballen Papier auf den Fuß, so daß ihm der Knöchel derart beschädigt wurde, daß der Verunglückte mit dem telephonisch herbeigerufenen Sanitätsauto nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

* Einbruchsbiebstahl. In der Nacht zum Donnerstag wurde in einer Wohnung des Hauses Wiesenstraße 15 ein Einbruch verübt. Der Täter ist von der Hofseite aus durch das Küchenfenster eingedrungen und hat aus der Wohnung einen Browning, Kaliber 6,35, „Deutsche Werke Erfurt“, Fabriknummer 123 336, sowie ein schwarzledernes Portemonnaie mit etwa 5 Lit entwendet.

Standesamt der Stadt Memel

vom 12. November 1936.

Aufgaben: Kaufmann Artur Rudolph Fisch mit Geschäftsinhaberin Olga India Wilkas; Arbeiter Dominikus Lubinas mit Arbeiterin Domicela Butkate; Heizer Johann David Rudies mit Arbeiterin Mariha Szalkies, sämtliche von hier.

Geschließung: Hafenarbeiter Robert Goerke mit Lina Friederike Steinf, ohne Beruf, von hier.

Geboren: Ein Sohn; dem Brieftäger Juozas Jutaitas von hier.

Gestorben: Arbeiterwitwe Magdalena Paulauskiene, geborene Venclue, 76 Jahre alt, von hier.

Senedkrug, 12. November

Die Obstbestimmung

Der am Dienstag in Senedkrug abgehaltene Obstbestimmungstag wurde von vielen Landwirten benutzt, um ihre Obstsorten beurteilen zu lassen. Es wurden mehr als 200 Sorten, von denen die meisten Apfelproben waren, zur Prüfung vorgelegt. Von diesen konnten etwa 120 Sorten einigermaßen einwandfrei festgestellt werden. Im allgemeinen wurde die Feststellung getroffen, daß bei der Pflanzung von Obstbäumen die meisten Landwirte im Kreise Senedkrug zu wenig Wert auf gute Qualität legen, woraus sich erklärt, daß auf den Märkten auch des übrigen Gebietes wirklich gutes Obst nur verhältnismäßig selten anzutreffen ist. Der Landwirt sollte sich beim Ankauf von jungen Bäumen nicht von jedem Verkäufer das erste beste anbieten lassen, sondern wirkliche Obstkenner, Gärtner und zuverlässige Händler, zu Rate ziehen, um später vor Enttäuschungen bewahrt zu bleiben. Die gefunden und nicht zu alten Stämme im Garten, welche jedoch minderwertiges Obst tragen, sollten mit guten Sorten unverändert werden. Das Bestreben eines jeden Landmannes müßte es sein, möglichst wenig, dafür aber gute und dauerhafte Sorten anzubauen, denn nur auf diese Weise ist aus dem Obstbau eine gute Nebeneinnahme gewährleistet.

Konzert des Collegium musicum

Am Sonntag, dem 15. November, nachmittags 6 Uhr, findet in der Aula der Herderschule das erste Konzert des Collegium musicum-Memel im Rahmen der Veranstaltungen der Volksbücherei-Senedkrug statt. Als Solist wirkt der bekannte Cellist Kurt Engert-Frankfurt a. M. mit. Es kommen unter anderem das Cello-Konzert in D-dur von Boccherini, die Sonate in F-dur von Richard Strauß und Stücke von Schubert und Schumann zum Vortrag. Die Inhaber der Stammplätze können ihre Eintrittskarten gegen Vorlegung der Abonnementskarten in der Volksbücherei in Empfang nehmen. Außerdem sind noch Karten im Vorverkauf und an der Kasse zu haben.

* Diebstähle in Senedkrug. Vor einigen Tagen ist ein Fahrrad des Hausbesizers Ambrak aus Senedkrug, das vor einem Gebäude in Senedkrug untergestellt war, entwendet worden. Das Rad trägt die Marke „Bico“. Es hat schwarzen Rahmen, schwarze Felgen, hinten rote und vorne graue Verreifung. — Der Arbeiterin Anna Titus ist an einem der letzten Abende aus dem Mantel eine silberne Herrentaschenuhr entwendet worden. In beiden Fällen konnten die Täter bisher nicht ermittelt werden.

Diesseits und jenseits der Memel

Von der Landwirtschaft im Kreise Pogegen - Neue Eisenbahnhaltestellen und Grenzverkehr - Schmuggel - Großes Entwässerungsprojekt jenseits der Memel

Der Spätherbst hat der Landwirtschaft im Kreise Pogegen vorwiegend günstiges Wetter gebracht. Bedingt eine etwa vierzehntägige Regenperiode störte etwas den Verlauf der landwirtschaftlichen Herbstarbeiten. Die Safruchternte konnte aber später bei günstigem Wetter beendet werden. Zur Zeit sind Kartoffeln und Rüben, soweit sie nicht in den Kellern und Wirtschaftsgewächsen eingebracht worden sind, in Mieten für die Winterzeit untergebracht. Das Wintergetreide konnte verhältnismäßig günstig ausgesät werden. Zwar war es anfangs etwas kühl, daher sind die frühesten Saaten recht spät aufgegangen. Die jetzige milde Witterung hat die Winterarbeiten dafür aber wieder gefördert, so daß sie sich recht gut besetzt haben. Die Haupternte fiel in die Zeit von Ende September bis Anfang Oktober. Auf leichten Böden haben einzelne Besitzer aber noch bis in den November hinein hin und wieder in Kartoffel- oder Gemüseland Noagen ausgesät.

Die Herbstbearbeitung für die künftigen Frühjahrsausgaben ist recht weit vorgeschritten. Zur Zeit werden die letzten Felder zum zweiten Male gepflügt und, wo nötig, Düngung auf ihnen untergebracht. So wird denn die Frühjahrbestellung im nächsten Jahre bei gut ausgenütem Boden schnell von statten gehen können.

Auf den Weiden, besonders im Wiesengelände des Memeltales, sieht man zur Zeit noch vereinzelt Jungvieh und Pferde tagsüber im Freien. Zur Nacht werden die Tiere aber wohl überall eingestallt. Das letzte Milchvieh ist aber schon größtenteils vor 8 bis 14 Tagen fest eingestallt worden. Auf den freien Weiden befindet sich und verteilt der Baueremann mit Schleppe oder Spaten Maulwurfsbäule und Düngrückstände. Die Wasserstände der Flußläufe im Wiesengelände sind normal. Wohl waren während einer Regenperiode die allerniedrigsten Wiesenzonen eine Zeitlang unter Wasser. Doch hat es keinerlei Schaden dadurch gegeben.

In diesem Jahre hat man im Kreise Pogegen in verhältnismäßig ziemlich großem Umfange die „Süße Lupine“, wenn auch vorläufig ausschließlich zu Saatgutszwecken, angebaut. Die Erträge sind aber nicht recht befriedigend ausgefallen. Einmal lag das an der geringen Keimfähigkeit des vorhandenen Saatgutes, zum anderen an der überaus trockenen Frühjahrsmitterung, die die Keimung der Hülsenfrüchte überaus nachteilig beeinflusste. Immerhin sind die gewonnenen Saatmengen schon bedeutend größer als im vergangenen Frühjahr. Im nächsten Jahre kann man erwarten, daß der Anbau der „Süßlupine“ unter Verwendung der in diesem Jahre gewonnenen Erfahrungen fortgesetzt wird, so daß die Begehrnisse Frucht bald die Rolle in der Landwirtschaft spielen wird, die ihr zukommen sollte.

Die Eisenbahnverwaltung hat im Kreise Pogegen die Haltestellen Nebermemel und Ruden an der Bahnlinie Tilsit-Memel und Weicheln an der Strecke Pogegen-Laukharagen vor längerer Zeit im Grenzbezirk neu eröffnet. Die Inanspruchnahme dieser Haltestellen durch das reisende Publikum ist recht stark. Ganz besonders wuchs der Verkehr auf diesen Stationen seit der Wiederaufnahme des Kleinen Grenzverkehrs an, besteht doch durch die Haltestelle in Nebermemel die Möglichkeit, den Grenzmarkt direkt mit der Hauptbahn zu erreichen. Man sieht also an den Markttagen auf den neuen Haltestellen eine Menge Marktbesucher, die in großen Körben und Bündeln ihre Marktprodukte zum Markt nach Nebermemel schaffen. Nun verkauft die Eisenbahnverwaltung auf den Haltestellen in Weicheln und Ruden keine Fahrkarten nach Nebermemel. Die Karten müssen in Pogegen nachgeholt werden. Diese Regelung bedeutet für den Marktbesucher eine ziemliche Unbequemlichkeit, da er sich in Pogegen mit dem schweren und unhandlichen Marktgeräth zum Zugabteil schleppen muß. Es wäre daher sehr zu wünschen, wenn künftig an den neuen Haltestellen Fahrkarten bis Nebermemel verkauft würden. In Ruden, wo die Haltestelle durch einen Beamten besetzt ist, dürfte das keinerlei Schwierigkeiten bieten. Zum mindesten wäre es aber erwünscht, wenn wenigstens durch die Eisenbahnbeamten im Ruze durchgehende Karten bis nach Nebermemel verkauft werden würden.

Daß der Schmuggel im Grenzgebiet immer eine gewisse Rolle spielt, ist eine Selbstverständlichkeit. Alle Bekämpfungsmassnahmen der Behörden und der beauftragten Beamten vermögen nicht, die Bevölkerung von diesem Unwesen abzubringen. Abgesehen davon, daß der einzelne gelegentlich für den eigenen Bedarf diesen oder jenen Gegenstand heimlich über die Grenze schafft, gibt es immer wieder Personen, die ihr Vermögen oder ihre Existenz riskieren, um aus dem Schmuggel ein Gewerbe zu machen und daran Geld zu verdienen. Ein Bürger aus Pogegen hat zum dritten Male seinen Kraftwagen beim Schmuggel eingebüßt. Aber immer wieder hat er von vorn angefangen. Zum letzten Male beschlagnahmten ihm die Grenzpolizeibeamten in Wittchen sein Auto, das er mit einer größeren Menge Schmuggelwaren, vorwiegend Seide und ähnliche teuren Sachen, beladen hatte. Jetzt hat ihn das Gericht zu einer Geldstrafe von 5000 Lit oder entsprechender Haft bestraft. Auch vor dem Tilsiter Gericht kamen in letzter Zeit mehrere Schmuggelprozesse zur Verhandlung. Hier waren die im Memelgebiet so billigen Pferde das lohnenswerte Schmuggelobjekt. Da es beim Pferdenschmuggel unmöglich ist, Metalle zu fälschen, wenn der Schmuggler das geschmuggelte Pferd verkaufen will, hatten sich die Schmuggler zudem noch wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Es gab Geldstrafen von 2100 Reichsmark und Gefängnis von 4 bis 8 Monaten. In einem anderen Falle hatten die Angeklagten jahrelang

aus dem Memelgebiet Lebensmittel, Mehl, Zucker, Petroleum und vor allem Butter und Fleisch in kleineren Mengen herübergebracht. Die Schmuggelware wurde in dem in Karkeln gelegenen Laden eines der Angeklagten verkauft. Das Geschäft blühte, wie schon erwähnt, jahrelang, bis es durch Verrat doch einmal ans Tageslicht kam. Nun gab es Geldstrafen von 3800 bis 4600 Mark und dazu Freiheitsstrafen bis zu 1 1/2 Monaten wegen Diebstahlvergehens. Personen, die aus Tilsit den Markt in Nebermemel besuchen, versuchen immer wieder mehr Lebensmittel als das erlaubte Quantum nach Tilsit zu bringen, indem sie die Waren unter den Kleidern an ihrem Körper verstecken. So hat man sogar eine Hebamme erwischt, die in ihrer „Werkzeugschale“ zwischen den Geburtshilfsinstrumenten Lebensmittel versteckt hatte. Jetzt hat sich die deutsche Zollbehörde dazu veranlaßt gesehen, öffentlich bekannt zu geben, daß sie in allen, auch in den wichtigsten Schmuggelfällen, künftig mit rücksichtsloser Schärfe vorgehen werde. Neber, der beim Schmuggel angetroffen wird, hat mit dem Verlust der Grenzkarte mindestens auf ein halbes Jahr und der Hausstandskarte auf ein Jahr zu rechnen. Darüber hinaus kann der Polizeidirektor die gesetzlichen Bestimmungen dahin umändern, daß die Grenz- und Hausstandskarten für noch längere Zeit entzogen werden. Vor dem deutschen Zollamt ist jetzt ein Antrag angebracht worden, der auf dieses verschärfte Vorgehen der Zollbehörde hinweist.

Mit einem gewaltigen Entwässerungsprojekt, das 14000 Morgen Landes urbar machen soll, beschäftigt man sich in der Kaufheimer Niederung. Im „Deutschen Haus“ in Kaufheim fanden dieser Tage zwei Verhandlungen statt, die den Zweck hatten, mit den Interessenten über eine einheitliche Entwässerung der Kaufheimer Niederung süd-

lich von Kaufheim zwischen Auf- und Abfließen zu verhandeln. Dieses Gelände ist bisher in drei Entwässerungsgevierten geteilt und umfaßt insgesamt rund 14000 Morgen. Die alte Gilde, die bisher für Vorflut sorgte, ist mit ihrem schwachen Gefälle nach dem Gaff zu nicht in der Lage, das Wasser in nassen Jahren oder bei Vollenbrüchen aufzunehmen, und es gibt große Ueberschwemmungen, bei denen ungeheure Werte verloren gehen. Um diesem vorzubeugen und zu allen Jahreszeiten eine einheitliche und genügende Entwässerung zu gewährleisten, ist es erforderlich, alle diese Gevierten zusammenzulegen. Es wird beabsichtigt, dieses Gebiet mit dem bereits bestehenden Deichverband Memeldelta zusammenzulegen, wobei sich der Deichverband zu weitgehendem Entgegenkommen bereit erklärt hat. Das Projekt ist mit einem Kostenaufwand von etwa 600 000 Reichsmark veranschlagt und sieht den Bau eines Hebewerkes am Aufstrom vor. Nachdem nun die Zustimmung der Beteiligten jetzt erfolgt ist, wird an der baldigen Verwirklichung mit allem Nachdruck von den zuständigen deutschen Stellen gearbeitet werden.

Es bleibt aber eine immerhin nicht unwichtige Frage, ob sich dieses auf deutscher Seite geplante gewaltige Projekt nicht nachteilig für das memeländische Wiesengelände am Aufstrom auswirken wird. Bereits jetzt leidet dieses Gebiet in manchen Jahren stark unter Hochwasser. Wenn nun noch von deutscher Seite größere Wassermengen, die bisher vom Aufstrom aufgenommen wurden, in den Aufstrom geleitet werden, muß das Hochwasser hier im Memelgebiet noch entsprechend höher ansteigen. Besonders für die Pfälzener Wiesen dürfte damit die Gefahr stärkerer Hochwasserschäden mehr als bisher gegeben sein.

Memelgau

Kreis Memel

Vor einigen Tagen wurde dem Förster Pletsch aus Tyrus-Moor ein Jagdgewehr, Drilling, das in dem Hausflur hing, entwendet. Bisher ist es nicht gelungen, den Täter zu ermitteln. md.

Kreis Heidekrug

98 Jahre

Am Sonnabend, dem 14. November, feiert der Altstiller Gruken-Weichen an der Seite seiner betagten, aber noch rüstigen Ehefrau und im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel in geistiger Frische seinen 98. Geburtstag. Vor einigen Jahren konnte der Jubilar noch das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit begehen. Wir wünschen dem Geburtstagsgast einen recht angenehmen und gesegneten Lebensabend.

Kreis Pogegen

Festnahme eines Zuchthäuslers

Der Bruder des Piktupner Raubmörders Josupeit Vor kurzem wurde durch den deutschen Rundfunk Königsberg wiederholt die Meldung über die Flucht eines Schwerverbrechers aus dem Zuchthaus in Stuhm durchgegeben. Dienstag gelang es der Polizei in Schmallenberg, eine Person festzunehmen, auf die die Beschreibung des geflüchteten Zuchthäuslers paßte. Vor seiner Festnahme war er in einem Kolonialwarengeschäft und wollte seine an-

geblieb „ersparten“ Reichsmark in Lit umzuwechseln. Da der betreffende Mann eine größere Menge deutsches Silbergeld hatte, verwies ihn der Gastwirt an die Bank. Bald darauf erschien auch die Polizei, und als sich der Fremde auf dem Wege zur Bank befand, wurde er von dem Beamten festgenommen. Dabei verlor er, zur Waffe zu greifen. Bei einer genaueren Durchsicht auf der Polizeiwache wurden bei ihm zwei scharfgeladene und entluderte Revolver, 38 Schuß Patronen, drei goldene Uhren, ein Beutel mit Silbergeld und etwa 120 Reichsmark Papiergeld gefunden.

Bei dem Festgenommenen handelt es sich um einen gewissen Josupeit, einen Bruder des durch den Piktupner Raubmord berühmten Josupeit, der bekanntlich zum Tode verurteilt wurde und auch jetzt noch im Memeler Gefängnis sitzt, da die Todesstrafe noch nicht vollzogen werden konnte. Josupeit, der aus Wittchen im Kreise Pogegen stammt, wurde gefesselt dem Amtsgerichtsgefängnis in Wischwill zugeführt. mw.

Vieh- und Pferdemarkt in Pfalschen

Der Vieh- und Pferdemarkt, der am Mittwoch in Pfalschen abgehalten wurde, war nur schwach besucht. Für gute, junge, hochtragende Kühe bezahlte man 260 bis 270 Lit, für ältere Milchkuhe 140 bis 180 Lit, Schlachtvieh kostete 100 bis 140 Lit, gute hochtragende Stieren wurden mit durchschnittlich 200 Lit bezahlt. An Pferden war nur mittelmäßiges Arbeitsmaterial vorhanden. Man bezahlte für gute Arbeitspferde 450 bis 500 Lit, für ältere Pferde 250 bis 350 Lit, Klepper konnte man schon von 70 Lit an erwerben. Runter brachten 280 bis 350 Lit, wenn sie gesund und in gutem Futterzustande waren. Der Tauschhandel blühte be-

sonders, da Barverkäufe nur wenig getätigt wurden. Großhändler kauften nur in ganz geringem Umfange Pferde zum Export an.

Vieh- und Pferdemarkt in Coadjuthen

Der Vieh- und Pferdemarkt, der am Dienstag in Coadjuthen stattfand, war gut besucht und außerordentlich gut beschickt. Der Auftrieb, der aus etwa 400 Pferden und 140 Rindern bestand, war so groß, wie ihn seit Jahren kein Markt in Coadjuthen aufzuweisen hatte. Die Kaufkraft war dagegen sehr gering und das Geschäft daher auf beiden Märkten nur schleppend. Für junge gute Wagenpferde verlangte man Preise von 600 bis 800 Lit. Jüngere starke Arbeitspferde kosteten 500 bis 600 Lit, ältere Arbeitspferde 200 bis 300 Lit. Bei schwächeren Pferden schwankten die Preise je nach der Güte der Tiere zwischen 150 und 400 Lit. Für Runter zahlte man 300 bis 450 Lit. Geringes Pferdmaterial wurde nur im Tauschwege gehandelt. Auf dem Viehmarkt war größeres Interesse für hochtragende Kühe vorhanden. Die Preise für solche Tiere schwankten zwischen 150 und 300 Lit. Hochtragende Stieren kosteten 150 bis 200 Lit. Später fallende und bereits abgekalbte Kühe kosteten 120 bis 180 Lit. Für Schlachtvieh wurden Preise von 75 bis 170 Lit gezahlt. Der Viehmarkt wurde bereits um die Mittagszeit geräumt, während der Tauschhandel auf dem Pferdemarkt sich bis zum Abend ausdehnte. p.

Zusammenstoß zwischen Auto und Fuhrwerk. Als der Westbergher Sch. aus Samenlehen mit dem Fuhrwerk seines Vaters zur Mühle gefahren war und sich im Ramwöslener Walde befand, kam ihm mit starker Geschwindigkeit ein Auto entgegen. Das Pferd scheute und sprang gegen den Kraftwagen. Bei dem Anprall wurde das Pferd erheblich verletzt. Glücklicherweise passierte sowohl den Insassen des Autos als auch dem Fuhrwerklenker nichts. p.

Mit einem Holzstück das Auge verletzt. In der Wassermühle in Coadjuthen ereignete sich ein Unfall, bei dem der Sohn des Mühlenbesitzers leicht ein Auge hätte verlieren können. Als der Sohn des Besitzers sich in der Nähe der Kreislänge befand, slog ihm ein Stück Holz gegen das linke Auge und verletzte dieses so schwer, daß der Verletzte sich zur spezialärztlichen Behandlung nach Memel begeben mußte. p.

Dieser Tage verstarb in Endruken der noch als einziger in der Gegend von Endruken lebende Kriegsveteran von 1870/71, der Altstiller J. Dietrichmon. Der Verstorbene war Inhaber mehrerer Kriegsanszeichnungen. mw.

Ohne Mühe
verschafft Ihnen eine
KLEIN-ANZEIGE
im Memeler Dampfboot
das Gewünschte

Dawillen!
Sonntag, den
15. November
Großes
Kappentest
Stimmungskapelle
A. Rowolsky
Omnibusverbindung
Abfahrt 4 Uhr
Städtische Volksbank
Eintritt frei
M. Cohn Nachfg.
Silberstein

Abwas-
bersteigerung
Sonabend, den
14. d. Mts., nachm.
3 1/2 Uhr, werde ich
in Gegenwart bei
Powlis
2 Mastschweine
öffentlich meistbietend
gegen Barzahlung
versteigern
Ornat, Gerichtsvoll-
zieher Memel
Budlarer Str. 11

Wasser gute
Obst-
bäume,
leht die beste Zeit.
Alle edlen Sorten
zu haben bei
M. Kubillus
Heidekrug
Tel. Nr. 4
Stempel
bei F. W. Siebert
Memeler Dampf

Der Gamsjäger vom Bernina-Paß

Roman von O. v. Hanstein

Sochzehnte Fortsetzung Nachdruck verboten

„Wir wissen —“
„Nix wissen! Gar nix! I kenn ihn dreihundzwanzig Jahr, Sie kennen ihn gar net. I weiß, und Sie wollen nur sein Verderben.“
„Ich lasse Sie abführen.“
„Luns, was net lassen können!
Wird mir eine Freud sein, auch mal unschuldig im Mittchen zu hocken, wenn's der Kaver getan hat.“
„Drei Monat können ihm geben, wegen der Gams, aber — zum Mörder lasch i ihn net stem-peln. Drum hab i ihm die Keilen gebracht! Hab drunten gemartet auf ihn. Hab ihm die Donta-kannen und das Bauerngewand gebracht, hab ihm sein Geld zugesteckt, das ich aufgehoben für ihn und, wenn es der Himmel gut meint, ist er jetzt fort.“
„Wohin?“
„Die Alte laschte, „Dös müßens net wissen, Herr Inspektor, dös net!“
„Nähren Sie die Alte ab. In Gaff! In Gaff, bis der Herr Richter kommt.“
„Grüßi, Herr Inspektor, Iana werds net sein, und machen tu i mir a nix daraus. Gut, daß der Kaver entwischt ist. Schad nur, daß der alte Pah net mehr gilt!“
Ein spöttisches Lächeln um den Mund, ließ Barbara Kernbacher sich abführen.
„Alte Hexe hat er gesacht. Schauens zu, Schle-her! A Hexen braucht nicht einmal a Keilen, die fliehet zwischen die Staberln hindurch, wanns ihr Spas macht.“
Während schloß der Wächter die Zelle.

Der diensttuende Assessor sah im Protokollzimmer des Amtsgerichts in Lindau am Bodensee, als der Amtsdienner eintrat.
„Herr Assessor, draußen ist ein Mann, der will paroiement den Herrn Amtsrichter sprechen. Er behauptet, er hätte ein Geständnis zu machen.“
„Herein mit dem Kerl.“
Der Mann, der jetzt hereingeführt wurde, dessen Gesicht von Schrammen zerrissen, dessen An-gua, halb getrocknet, noch die Spuren der Schwimmpartie über den See aufwies, sah wenig vertrauenerweckend aus.
„Wer sind Sie?“
„I bin der Kaver Kernbacher, geboren am 6. November 1906 in Garmisch.“
„Sehr schön, daß Sie mir das aletch so herunter-sagen.“
„I bin seit meinem fünften Lebensjahr mit meinen Eltern nach dem Engadin in der Schweiz ausgewandert und habe dort mein Brot ehrlich als Verführer verdient.“
Der Assessor wurde ungeduldig.
„Was interessiert mich das?“
„Wird scho kimma! I bin diese Nacht aus dem Gefängnis in Chur auskittigen.“
„Et, et!“
„I bin auskittigen, weil sie aus mi an Mör-der machen wollten, und i bin ferner. I hab an Gamsbock erschossen, was i net dürft hätte, aber weiter nixen. I kann nix dafür, daß der Jager, der Infanter, zufällig getroffen wurde.“
Der Assessor brückte den Kinnacknoep.
„Ich lasse den Herrn Amtsrichter dringend einen Augenblick bitten und — zwei Genbarmen ins Zimmer.“
Die letzten Worte hatte er leise gesprochen, aber Kaver hatte verstanden.
„Ist net nötig. I bin net geflohen wie ein Ver-brecher und über den See geschwommen, nur, um hierherzukommen, wann i jetzt wieder anbreichen-wollt.“

Der Amtsrichter, aber auch die beiden Genbarmen kamen.
„Nun also der Reihe nach! Was ist los?“
Kaver begann ganz ruhig und sachlich mit völlig beherrschter Stimme zu erzählen. Von der Gemse, von seinem Fall, dem doppelten Aufsch, den er gehört haben wollte und von dem spurlosen Verschwinden des Jägers.
„I sag ja, die Gams hab i geschossen und muß deshalb gestraft werden, aber — wenn i wirklich der Jager getroffen hab, was i net weiß, dann war's ein Zufall und i bin kein Mörder.“
„Nun sagen Sie einmal! Sie brechen in Chur aus dem Gefängnis aus, obgleich Sie behaupten, außer der kleinen Wildbüherei könne Ihnen nichts geschehen, und jetzt stellen Sie sich hier freiwillig! Was soll denn das heißen?“
„Ist gar net so schwer zu leben. I bin halt a Bayer. Meine Mutter hat's mir abgibt, Schwetzer bin i net, und i denk, wenn man da ist, wo man hingehört, bei seine Leut, dann wird man, wenn man an ehrlicher Mensch ist, a angehört werden und Glauben finden. I denk immer, die in der Schweiz sind Fremde und haben kan Herz für an Bayern.“
Das Gespräch wurde geblüht.
„Dienstliches Telegramm, Herr Amtsrichter.“
Dieser öffnete, las, sah Kaver prüfend an und las wieder.
„Kaver Kernbacher, hier ist die Anzeile aus Chur und Ihr Stedbrief.“
Die hiesige Polizei wird ersucht, den entpurrigen, des Mordes verdächtigen Kaver Kernbacher, wenn er bairisches Boden betritt, zu verhaften und an die Schweiz auszuliefern.“
Kaver schlug unwillkürlich mit der Hand auf den Tisch, so daß nicht nur das Tintenfäß, sondern auch der Richter und die Genbarmen aufsprangen.
„Verzeihung, i bin etwas wild. Aber dös abts net. Wegen einer Wildbüherei, und das war es net einmal, denn i hab ja die Gams gar net

stehlen wollen und liegen lassen, wird man net ausgetiefert.“
„Aber wegen des Verbrechens gegen das Leben des Jägers.“
„Herr Amtsrichter, Ians stad! Wann Sie a Keilten in der Hand haben, a Schwed kriegen, ausrußfuchen und die Kugel trifft zufällig den Herrn Assessor, Ians Sie deshalb a Mörder, oder a Verbrecher gegen das Leben?“
Der Amtsrichter stand auf.
„Der Mann wird in Haft genommen. Aber aufpassen, daß er nicht wieder ausbricht.“
„Keine Sorge, da war i doch net gekommen.“
„Ich kann überdies kein Urteil haben. Wir werden mit dem Gericht in München sprechen und die Akten aus Chur einfordern.“
„Danke, Herr Amtsrichter, dös is ja alles, was i will. Mei Muatter ist Müdnnerin und I'mir sagt, in Bayern wird man scho sorgen, dös anem Bayern ka Unrecht net geschieht.“
Er ließ sich ruhig von dem Schließer in die Zelle abführen, und als der Wärter nach ihm sah, sah er auf dem Schmelz und pfiff sich ein Lied.
Der Amtsrichter sah kopfschüttelnd den Professor an.
„Wissen Sie, lieber Kollege, der Mann hat etwas zu Treuerzuges, Offenes. Der kommt mir wirklich nicht vor wie ein Mörder.“
Er ließ sich telephonisch mit München verbinden und sprach mit dem Landgerichtsdirektor.
„Einfach lient der Fall nicht. Natürlich hat der Kerl den Jäger im Fäzorn oder aus Angst vor seiner Verhaftung erschossen, aber — er leugnet — er brüht sich auf seine bairische Staatsangehörigkeit, die wir natürlich erst nachprüfen müssen. Am besten, Sie schicken den Kerl hierher nach München. Der Fall wird ja doch hier erledigt werden müssen.“
Schon am Nachmittag wurde die Zelle wieder geöffnet.
„Schnell fertigmachen, es geht fort.“
Kaver sprang auf.

(Fortsetzung folgt)

Aufregung in der Rue de Richelieu

Was hat Blum mit der Presse vor?

Der Geheimfonds des Innenministeriums - Die großen Fünf - Frankreichs Presse von rechts nach links

In der schmalen ruhigen Rue de Richelieu, die von der ehrwürdigen „Comédie Française“, dem geistigen Mittelpunkt des französischen Theaterlebens zur Brücke zum Zentrum der ökonomischen Interessen des Landes, führt, finden sich nebeneinander die Nationalbibliothek, die Gebäudefabrik, die Zeitungen und Telegraphenagenturen. Um die Ecke dieser Straße, die wie ein Verbindungsglied zwischen Kultur und Wirtschaft ist, gruppieren sich die Bankgebäude, die Verlagsbureaus und Redaktionen. Sie alle kennen nur ein Tagesgespräch: Was hat Blum mit der Presse vor? In einer Rede, die er in seiner Vaterstadt Narbonne hielt, kündigte der französische Ministerpräsident zum ersten Male seine Absicht an, der Großmacht Presseenergie zu verschaffen zu machen. Inzwischen hat Blum diese Drohung schon durch einen ersten Schritt wahr gemacht. Pierre Guimier, der Herausgeber der „Volksfront“-feindlichen Milionenzeitung „Le Journal“, wurde zum Rücktritt von seinem Verwaltungsposten in der offiziellen Nachrichtenagentur „Savas“ gezwungen. „Was wird nun erfolgen?“ fragt man sich beunruhigt in der sonst so stillen Rue de Richelieu.

„Die große Verbodene“

Blum ist nicht der erste Ministerpräsident, der eine Presseform in Frankreich angeordnet hat. Seine jede Regierung hat in ihrem Programm eine Aenderung der Verhältnisse versprochen. Die Presse des liberalen Frankreich wird von den eigenen Landesleuten häufig „la grande pourrie“, die große Verbodene, genannt. Die unbeschränkte Pressefreiheit hat das Aufkommen des Antrages der vielen kleinen Erpresserblätter begünstigt, der Zeitungen, die aus irgendwelchen unbekanntem dunklen Quellen ihre Kapitalien beziehen und von den Artikeln leben, die sie nicht veröffentlicht, weil eine interessierte Seite aus Furcht vor Skandal noch rechtzeitig gegen hohe Summen das Erscheinen verhindert.

Erstaunlich ist nun, daß das französische Innenministerium ganz offiziell über einen Geheimfonds verfügt, aus dem diejenigen Blätter, die den Maßnahmen des jeweiligen Innenministers günstig gestimmt sind, Gelder ausstrecken. Diese Tatsache wurde im Laufe des Stawisky-Prozesses aufgedeckt, als es sich herausstellte, daß Albert Dubarry, der Herausgeber des kleinen freimaurerischen Blattes „La Volonté“, nicht nur aus dem Großbetrieger Stawisky, sondern auch noch aus dem Fonds des Innenministers Chaumemps unterstützt worden war. Damals verlangte die Kammer fürchtend eine Abschaffung dieser „staatlichen Beschäftigung“. Seitdem ist aber kaum jemals wieder die Frage der Geheimfonds erörtert worden.

Parteizeitungen kaum vorhanden!

Wenn nun Blum ankündigt, daß in Zukunft jede französische Zeitung gezwungen sein werde, ihre Geldgeber bekanntzugeben, nimmt er eine alte Forderung auf, durch die er die außerordentlich starke Rechtspresse zu verwunden hofft. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, einmal die Struktur des französischen Zeitungswesens zu unteruchen.

Im Gegensatz zu anderen Ländern kennt Frankreich kaum eine Parteipresse. Nur die kommunistische „Humanité“, deren Auflagen künstlich sehr hochgetrieben worden sind, und der „Populaire“, die Zeitung der Sozialisten, sind offen an eine Parteilagerung gebunden. Als nächste Zeitung in der Parade von links nach rechts erscheint „Le Devoir“, dessen Sympathien auf der Seite der Radikalen Sozialisten linker Prägung sind, und „Le Petit Journal“, ein ins „Nüchternen“ hinüberziehendes Informationsblatt, das von dem Millionär Patenôtre herausgegeben wird und besonders auf dem Lande viele Leser hat.

Damit ist aber die Zahl der großen Linksblätter eigentlich schon erschöpft. Es folgen nach der Mitte zu nun die sogenannten großen Informationsblätter, die zwar vorgeben, ihren Lesern nur objektives Tatsachenmaterial vorzusetzen, in Wirklichkeit aber mehr oder weniger deutlich Partei nehmen. Die

Gruppe der „großen Fünf“ mit den Auflagen von vielen hunderttausend Exemplaren ist hier vorherrschend. Neben dem schon erwähnten „Petit Journal“ steht der „Petit Parisien“, der täglich anderthalb Millionen Exemplare verkauft und neben ausführlichen Berichten über Liebesabenteuer, Nordprophete und Refordbände in gemäßigten Worten die Politik der jeweiligen Regierung vertritt. Der „Gefior“, früher ein hochpolitisches deutschfeindliches Blatt im Besitze des Kronprinzen Zarahoff, ist heute ganz auf harmlose Unterhaltung gehalten und hat durch die vielen Illustrationen in seinem Text ein eigenes interessantes Gesicht. Schon das „Journal“ aber schlägt, wie das Vorgehen Blums gegen seinen Verleger zeigt, deutlich rechts-

Eine Mutter gibt ihrem 12jährigen Sohn Gift zu trinken / Um Selbstmordversuch aus verletztem Ehrgefühl vorzutauschen

Berlin, im November.

Es ist kurz vor Pfingsten. Ueberall rüftet man zum Fest. So war es auch in der Familie M. in Herzfelde an der Ostbahn. Verwandte hatten ihren Besuch angekündigt, und die Hausfrau traf Vorbereitungen, die Gäste zu empfangen und zu bewirten. Etwas bedrückte sie aber und ließ die rechte Feiertagsstimmung in ihr nicht aufkommen. Der Feiertagskuchen fehlte noch, und der mußte aus guten Zutaten bereitet werden. Woher aber das Geld zum Kuchenbacken nehmen, wenn man es nicht hat? Frau M. grübelte und grübelte.

Da kommt ihr der Gedanke, ihre Zuflucht zu einem kleinen Betrug zu nehmen. Sie weiß, daß eine Nachbarin beim Kolonialwarenhändler regelmäßig auf Kredit kauft und immer erst am Ende des Monats abrechnet. Also beschließt Frau M., ihrem 12 Jahre alten Sohn Gerhard einen Zettel zu schreiben, auf dem alle die Zutaten für den Pfingstkuchen verzeichnet stehen. Der Junge muß den Zettel noch einmal abschreiben. Dann geht er zum Kolonialwarenhändler und sagt dort, er käme von Frau F., der Nachbarin, um diese Sachen für sie zu kaufen. Der Betrag — es waren insgesamt 4,48 Mark — sollte, wie üblich, angeschrieben werden. Der Junge erhält die Ware auch richtig ausgehändigt. Der Betrag ist geguldet, den zu begehren die Mutter sich nicht getraut hat, ihr Kind zu mißbrauchen.

Aber die unredliche Tat kommt bald heraus. Die Verkäuferin des Kolonialwarenladens erkennt den kleinen Gerhard als den angeblichen Boten der Nachbarin wieder. In dem kleinen Ort spricht es sich schnell herum, was geschehen ist. Die Schulkameraden nennen den Jungen einen Betrüger; er darf sich nirgends auf der Straße sehen lassen, ohne daß ihm das schlimme Wort höhnisch zugerufen wird. Er kommt sich vor wie ein Geächteter. Weinend erzählt er davon der Mutter. Diese selbst findet keine Ruhe mehr; auch sie bekommt immer wieder zu hören, daß ihr Junge ein Betrüger ist.

Das schlechte Gewissen peinigt Frau M. Tag und Nacht, sie weiß sich keinen Rat mehr. Darauf kommt sie nicht, daß es das Einfachste wäre, wenn sie den kleinen Betrug zugäbe und den Schaden wieder gutmache. Statt dessen verrennt sie sich immer weiter auf dem Wege des Unrechts. Denn nun kommt ihr der geradezu „verrückte Gedanke“ — so nannten es Staatsanwalt und Vorsitzender der Strafkammer in Moabit übereinstimmend — jeden Verdacht dadurch von sich und ihrem Jungen abzuwenden, daß sie einen Selbstmordversuch des 12jährigen aus verletztem Ehrgefühl vortäuschte...

Inzwischen ist der zweite Pfingstfeiertag herangekommen. Die verweselte Mutter macht eine Tasse Milch warm, schüttet einen Löffel Schoko-

freundliche Löwe an, die beim „Matin“, dem Morgenblatt der „großen Fünf“, noch deutlicher werden. Gerade der „Matin“ führt seit vielen Jahren schon eine außerordentlich aktive antikommunistische Propaganda und zeigt sich immer ungemächlich informiert über die Vorgänge in der Sowjetunion.

Frankreichs erfolgreichster Zeitungsvorleger

Zur Informationspresse gehören auch die beiden großen Boulevardblätter „Paris Soir“, der gerne sensationelle Notizen anschlügt, und „Intransigeant“, dessen Rechtseinstellung unverkennbar ist. Léon Bailby, ein weißhaariger soignierter Herr, hat einst den „Intransigeant“ gegründet, hochgebracht und verkauft. Er magte es, im Jahre 1934 mit dem „Jour“ eine neue Morgenzeitung zu gründen, die bald zu einem der Hauptorgane der „nationalen Front“ wurde. Rechts stehen auch der angesehenere und für gebildete Kreise geschriebene „Temps“ und der „Figaro“. Allerdings werden sie nie so laute chauvinistische Fanfaren tönen ausstoßen, wie es das „Echo de Paris“ tut, das niemals aufgehört hat, gegen die Besiegten des Weltkrieges zu heben und mit daran schuld ist, daß Frankreich nicht den Weg zu Deutschland fand.

Einen breiten Einfluß haben vor allem aber auch die halb politischen halb literarischen Wochenblätter, wie „Gringoire“ und „Candide“, die durch ihre Enthüllungen über den Fall des sozialistischen Innenministers Salengo und durch ihre äbenenden Spott gegen alle linksstehenden Politiker der Regierung Blum besonders auf die Nerven gegangen sind. Auch andere Zeitschriften, wie der „Cri de Paris“, oder „Cyane“, in deren Inhalt Enthüllungen über politische und finanzielle Kombinationen verquillt sind, greifen die Volksfront erbittert an.

Blum hofft nun beweisen zu können, daß die Großzahl der Rechtsblätter von dem sogenannten „Comité des Forges“, der Vereinigung der Rüstungsunternehmer, unterstützt wird und nur gegen die „Volksfront“ schreibt, weil sie die private Rüstungsindustrie verstaatlichen will. Ob ihm dieser Nachweis gelingt, ist abzuwarten. Daß er sich auch entziehen wird, die Hintermänner der kommunistischen Parteipresse beizutreiben, ist mehr als unwahrscheinlich. So dürften wahrscheinlich die Einschränkungen der französischen Pressefreiheit ziemlich eindeutig politische Gründe haben.

L. W.

Frauenduell auf dem Friedhof

Ein tragischer Eiferdurst ereignete sich auf dem Nordfriedhof in Regensburg. Am frühen Grabhügel eines plötzlich verstorbenen jungen Mannes fanden sich zu fast gleicher Zeit zwei jüngere, elegant gekleidete Frauen ein, um ein stilles Gebet für den Entschlafenen zu verrichten. In summer Trauer standen sich die beiden Frauen gegenüber, und dann verließen sie nach längerer Andacht gemeinsam die Grabstätte und kamen dabei ins Gespräch. Da stellte sich heraus, daß die beiden Frauen die Gekleideten des nun zur letzten Ruhe Eingegangenen waren, und daß er sie gegenseitig betrogen hatte.

Sah für Sah wurde dieser Verdacht in den beiden stärker und schließlich zur vollen Gemächtheit. Da stürzten sie aufeinander los. Es entstand ein erbittertes Handgemenge, in dessen Verlauf sie sich gegenseitig die Kleider zerrissen und die Gesichter zerkratzten. Einige Friedhofsbesucher eilten hinzu und konnten schließlich mit Mühe die beiden weiblichen Kampfhähne trennen. Die Szene wird für die trauernden Frauen noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Heiratsverbot durch Testament

In England kommt es häufig vor, daß wohlhabende Männer testamentarisch ihre Frauen zu Universalerben einsetzen, aber nur unter der Bedingung, daß sie sich nicht wieder verheiraten. Nun ist das, wenn fällt das Vermögen entweder an wohltätige Stiftungen oder an entferntere Verwandte.

Jetzt hat zum ersten Male eine Frau ihrem hinterbliebenen Ehemann eine derartige Zwangswitwenchaft auferlegt. Frau Jessie Ann Castleman in Dorset, die vor einigen Wochen starb, hinterließ ihr Vermögen von 90 000 Pfund (2,7 Millionen Lit) ihrem Gatten zur Nutzung auf Lebenszeit, aber nur unter der Bedingung, daß er Witwer bleibt. Betrat er jedoch wieder, dann bekommt er nur eine Jahresrente und das Vermögen wird an andere Leute aufgeteilt.

Dof muß zahlen!

Stan Laurel, der dünne Partner des dicken Komikers Hardy, deren Filme unter dem Namen „Dif und Dof“ laufen, hat in der Ehe weniger Erfolg als im Film. Seine zweite Frau beantragte in Los Angeles die Scheidung von ihm, da er einen unverträglichen Charakter habe, und das Gericht sprach ihr vorläufig eine Monatsrente von ca. 1000 Dollar zu. Außerdem muß Laurel unbezahlte Rechnungen seiner Frau in Höhe von 2000 Dollar bezahlen und an ihre Anwälte einen Vorschuß von 10 000 Dollar.

Jetzt hat auch Laurels erste Frau, mit der er von 1918 bis 1925 verheiratet war und die von ihm nur eine ganz kleine Rente erhielt, eine Klage bei Gericht eingereicht, mit der sie monatlich 2500 Dollar verlangt, nachdem sie gesehen hat, was ihre Nachfolgerin aus der Scheidung herausgeschlug.

Die Tänzerin Mary Wigman

Zu ihrem 50. Geburtstag am 15. November 1936

Von Gerda Wachsmuth

Mary Wigman ist hineingewachsen in eine Welt des tänzerischen Neubeginns. Alles war noch Anfang und Wegbereitung. Einzelne lösten sich aus der Menge und suchten nach neuen Formen: Isadora Duncan, deren Tanz aus der persönlichen Erschütterung lebte, die sie vor griechischer Plastik empfand, Ruth St. Denis, die aus der fremden und strengen Feierlichkeit Äthiens ihr Kunstwerk schuf, die Schwestern Wiesenthal, die eine Revolution des Balzlers brachten, und jener Alexander Sacharoff, der die Musik und die sinnhaft-gläubige Inbrunst der altrussischen Religion zur tänzerischen Wirklichkeit werden ließ.

In dieses Neuland des Beginnens, des Suchens und Tastens ist Mary Wigman hineingewachsen. Und fast mag es als ein Symbol erscheinen, daß sie selber für lange Zeit eine Suchende war, ehe sich ihr die schicksalhafte Notwendigkeit ihres Tuns offenbarte. Aus der Begrenzung niedersächsisch-solider Bürgerlichkeit in die größere Weite strebend, prüft sie mit der Neigung zum Geheimnisvollen und Ueberfünftlichen auch den ihr noch undeutbaren Zwang zu schöpferischer Tat. Sie treibt Musik, sie dichtet — es liegen Verse von ihr vor, die durch ihre schöne, klingende Sprache auffallen —, aber sie fühlt selbst, daß dieses Tun nur eine Geste ist, die leer bleiben muß, weil sie der eigentlichen Erfüllung entbehrt. Endlich bringt eine Reise nach Holland die Entscheidung. Ein Tanzabend Jacques Dalcrozes erschütterte sie auf bisher ungekannte Weise und zeigt ihr in jener beruhigenden und tröstenden Klarheit, die einem endgültigen Entschlusse folgt, die Richtung und das Ziel ihres Lebens.

Die künstlerische Entwicklungsurde Mary Wigmans, die seit jenem Tag der Entdeckung steil in die Höhe wächst, gipfelt in der Begegnung mit Rudolf Laban. Längst schon hatte die Tänzerin über den Akademismus Dalcrozes hinausgedrängt zu dem absoluten Tanz, der durch Laban verwirk-

licht wurde. Im Gegensatz zu Dalcroze, der die körperliche Dynamik als den primären Antrieb ansah, stellte Laban das innere Erleben, die Idee in den Mittelpunkt seines Tanzes. Diese Eingebung der irrationalen Ebene in den Bereich des Tänzerischen bedeutet jenen neuen Stil, der von Laban begonnen und durch seine Schülerin Mary Wigman zur höchsten Entwicklungsmöglichkeit geführt wurde.

Nicht Gefühle tanzen wir. Sie sind schon viel zu fest unrisen, zu deutlich. Den Wandel und Wechsel seelischer Zustände tanzen wir, wie sie als rhythmisch bewegtes Auf und Ab im Menschen lebendig sind. Die Inhalte des Tanzes und des Tanzkunstwerkes sind die gleichen wie die der übrigen gestaltenden und darstellenden Künste: es geht hier wie dort um den Menschen und sein Schicksal. Mit diesem Anspruch hat Mary Wigman eindeutig die geistige Grundlage ihres Schaffens unrisen, in dessen Mittelpunkt die neue und eigenwillige Form des Tanzes dr a m a s steht.

Es ist nichts Zufälliges, daß gerade das Tanzdrama seine Gültigkeit und seine eigentliche Entwicklung erst zu Beginn jener Zeitenwende finden konnte, die aus dem Geiste und der Unmittelbarkeit des Kriegserlebens eine Umgestaltung der Lebensformen und der inneren Haltung forderte. Das Tanzdrama, aufgebaut auf dem Gedanken der Gemeinamkeit und dem Führerprinzip, ist der künstlerische Ausdruck der geistigen Auseinandersetzung zwischen Individualismus und Gemeinschaft. Die tänzerische Individualität, in sich zur größten Vollendung gesteigert, ist nicht Selbstzweck, sondern das Maß ihrer Bedeutung richtet sich nach der Bereitschaft des einzelnen zur Einordnung in die Welt. Solcher Geistigkeit, die unter dem Blickwinkel der heutigen Weltanschauung dem Wigmanschen

Tanz einen besonderen Wert leiht, entspricht die äußere Form des Tanzstiles. Es wird die Gruppenkomposition geschaffen. Die Welt der Tänzerin und Gruppe wächst zu einer organischen Einheit, verbunden durch das gemeinsame Erleben der gemeinsamen Idee.

Das künstlerische Wesen des Tanzdramas ergibt sich aus seinem Inhalt. Das Symbolhafte und außerhalb der Wirklichkeit stehende wird in die Wirklichkeit der Geste überführt. Das Reich des Elementaren und Unbewussten ist der große Pol, um den das Thema des Tanzdramas schwingt. Das Unbegreifliche wird zum tänzerischen Ereignis. Die großen Gruppenkompositionen der Wigman, „Der Totentanz“ und die „Sieben Tänze des Lebens“, sind Beweis für die innere Kraft, die das Tanzdrama bewegt.

Die Eigenart dieser Tanzform stellte Mary Wigman vor eine neue Aufgabe in der Erwägung, welche Bedeutung dem Körperlichen innerhalb des irrationalen Bereiches zukommen sollte.

Es ist selbstverständlich, daß die seelische Eigenart des Tanzdramas eine andere Auffassung des körperlichen Momentes bedingt, als sie etwa noch im russischen Ballett üblich war. Galt hier der Körper als der Ausgangs- und Mittelpunkt der tänzerischen Leistung, so wird er im Tanzdrama zum Werkzeug, zum Diener an der Gesamtheit des Werkes. Jede Gebärde muß ihren eigenen Ausdruck besitzen, den sie der Ganzheit des schöpferischen Gedankens dienbar macht. Und wenn Mary Wigman in einem ihrer Gedichte von dem Fuß spricht, der „spöttlich lächelt“ und von der Hand, die „weinen kann“, so hat sie damit schon dem Körperlichen innerhalb des Tanzdramas seinen Raum und sein Wesen zugewiesen.

Die künstlerische Welt Mary Wigmans ist vielschichtig und reichgegliedert wie ihr Wesen, das die unterschiedlichen Spannungen des Geistigen und des Gefühlsmäßigen, der verstandsmäßigen Klarheit und der schöpferischen Entrücktheit zu einer Einheit zusammenzuführen sucht. Aus solcher



Mary Wigman in einer Tanzszen.

lichen Vielgestalt formt sich das künstlerische Gesicht ihrer Tanzschöpfungen. Die Dunkelheit und das Geheimnisvolle einen sich mit der Helle des Tages, herbe Schroffheit findet ihren Gegensatz in schwingender, verschwenderischer Zärtlichkeit, und die strenge, schreitende Feierlichkeit wird abgelöst durch die glückhafte Entspannung und hingebende Voderung der Glieder. Das tänzerische Werk Mary Wigmans enthält die Vereinigung aller dieser in sich so gegensätzlichen Elemente, und damit wird es zum Spiegelbild des ewig wechselnden und fließenden Schicksals.

Winnetous Brüder und Enkel / Von Georg Ulrich

Vierte Fortsetzung*)

Bis sich endlich einer fand, der die hundert Pfund verdienen wollte, ein Indianer! Aber da flog noch einmal der Name Pontiac von Zelt zu Zelt, von Dorf zu Dorf: „Pontiac tot? Häuptling Pontiac ermordet? Von einem roten Mann?! Einem aus dem Stamm der Peoria?!“

Und die dem großen Lebenden die Treue nicht gehalten hatten, die entschlossen sich jetzt zu einer blutigen Rache. Seither gibt es keinen Stamm der Peoria mehr! Nicht einer hat das Gericht überlebt! Das war die Totenfeier für den Ottawa-Häuptling Pontiac. Hundert Jahre später hat ihm die Automobilstadt Detroit ein Denkmal errichtet.

6.

Das Urbild des „Lederstrumpf“

Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts ist das heroische Zeitalter des neuen Erdteils. Uebermenschliche, aber auch unmenschliche Gestalten ziehen schattenhaft an uns vorüber, weiße Männer und rote, selbstlose Helden und sinnlos wütende Schlächter, Männer, von denen manche noch zu Zeiten ihres Lebens zur Sagenfigur geworden sind.

Da ist Ludwig Bege, der nur „der wilde Deutsche“ genannt wird, ein wüster struppiger Kerl, der nie unter einem festen Dach schlief, der kaum je mit einem Menschen redet, und dessen Gedanken nur um ein Wort zu kreisen scheinen, um das Wort: Galp! Man weiß nicht, woher er kam, man kann nur vermuten, daß seine Eltern, seine kleinen Geschwister in einer einzigen Nacht grausam ermordet worden sind. Seither irrt der wilde Deutsche durch die Wälder, einsam wie ein Raubtier. Wenn er in einem Laden auftaucht, um sich Pulver und Blei zu kaufen, magt zuweilen einer zu fragen: „Ist es wahr, Dutch, daß du schon dreihundert Rote ausgelöscht hast?“ Aber er bekommt keine Antwort, — stumm verschwindet der rubeulose Rächer wieder im Walde.

Und da sind die drei Brüder Girty, die als Kinder von Indianern geraubt und an jenem denkwürdigen Tage am Muskingum ihren Angehörigen wiedergegeben wurden, die aber wieder flohen und hinfür als Indianer lebten, gehaßt und gefürchtet von den Weißen; da ist Jean Martin, der fanatische Waldläufer, der immer ein Päckchen Spielkarten in seinem Brotbeutel trägt, der stutzen und singen kann wie kein zweiter und dazu alle Künste der Wildnis versteht wie ein alter roter Krieger.

Da ist endlich Daniel Boone, das Urbild des „Lederstrumpf“. Daniel Boone, der sich nicht wohl fühlt, solange er von seiner Hütte aus den Rauch des Nachbarn erspüren kann, der deshalb immer weiter

westwärts zieht und dabei das Land Kentucky, die „dunklen, blutigen Gründe“ erschließt. Immer wieder geschieht ihm das gleiche: er schlägt vor der nachdrängenden Zivilisation, er trotzt dem Urwald, den Indianern, den Bären ein Gebiet ab. Dann beginnt man draußen zu raunen: „Habt ihr gehört: Danny Boone jagt am Ohio! Wo der sich herumtreibt, da muß es Wild und gutes Land in Hülle und Fülle geben!“ Und sie schauen sich die Gegend an, Boone benagelt vorfichtshalber seine Wanderstube neu —, sie machen einen „store“ auf und einen „saloon“, Boone schultert seine Büchse, pfeift seinem Hund und zieht weiter westwärts. Einmal ist er längere Zeit ungestört geblieben, ist beinahe reich geworden, da wird er, der jeder Gefahr der Wildnis gewachsen war, der hundertmal die listigsten Indianer überlistet hatte, von zwei ganz gewöhnlichen Landstreichern ausgeraubt.

Beifhaarig ist er schon, da haben ihn die nachrückenden Ansiedler bis über den Mississippi gedrängt. In das damals noch spanische Louisiana. Der Gouverneur will den alten Jäger kennenlernen; verblüfft über die Kenntnisse, über den klaren Weitblick des Vielgewanderten, läßt er sich in stundenlangen Gesprächen von ihm beraten, verabschiedet sich spanisch-förmlich und überrascht den alten Waldläufer wenige Wochen später durch eine Schenkungsurkunde auf ein Landgut. Man muß wohl „Landgut“ sagen, da es hinfür von einem einfachen Mr. Daniel Boone verwaltet wird, sonst freilich verdiente es eher den Namen „Königreich“; denn es war größer als ganz Bayern! Irgendwo stand ein Blochhaus, darinnen hauste Daniel Boone, ritt und wanderte durch sein ungeheures Gebiet, jagte und brüt die Beute am Lagerfeuer, starb endlich im Jahre 1820, in haumumrauschter Wildnis, einsam, wie er immer gelebt.

„Eisernarm“ hieß er bei den Indianern, „Lederstrumpf“ nannte ihn Cooper, der an Daniel Boone dachte, da er sein unsterbliches Werk schrieb.

Ein Freund der Weißen

Nun sehen wir für einige Augenblicke einen roten Mann aus dem Schattenzuge jener Zeit empor-tauchen, den Froschenhäuptling Tagajutah, der in der Taufe den Namen John Yogan erhielt. Ein Freund der Weißen ist er, der sich von allen Kämpfen fernhält, der einsam die Wälder und Prärien durchstreift, der plötzlich auftaucht, verirrt Wanderer durch feindliche Gebiete geleitet.

Ein Freund der Weißen ist er und ein — Kinderrnar! Kaum nähert er sich einer Ansiedlung, als auch schon eine helle Stimme ruft: „Onkel John ist da!“ Und nun stürzen sie aus den Hütten, umdrängen ihn, wühlen in seiner Jagdtasche. Wirklich hat Häuptling Tagajutah für jedes etwas mitgebracht: bunte Steine, kleine Waffen als Spielzeug, auch die Adlerfeder hat er nicht vergessen. Die Eltern grü-

ßen von ihren Häusern her, er lächelt zurück, winken kann er nicht; denn ein kleines Mädel hat sich an eine seiner Hände gehängt, und mit der anderen streichelt er die blonden Köpfe, die ihn umdrängen. So ist Häuptling Tagajutah der „beste aller Menschen, die ich kennengelernt habe“, wie ein alter weißer Jäger versicherte, bis eines Tags irgendwo Weiße und Rote aneinander gerieten, bis ein un-seliger Offizier, Conolly hieß er, den Befehl aus-gab, rücksichtslos vorzugehen, und bis ein dienst-Bevollmächtigter Schurke, der Wirt Greathouse, neun abnungslose Indianer in seinem Hause niederma-chen ließ. Neun Indianer, darunter ein paar Kin-der, Tagajutahs Kinder!

Gestern noch hatte „Onkel John“ bunte Steine und Federn verschenkt, hatte sich an den Franken seines gestickten Hemdes zupfen lassen, hatte lächelnd blonde Kinderköpfe gestreichelt. Einen Tag später jagte er von Anfehlung zu Anfehlung, blutige Kopfhüte an seinem Gürtel, blonde Stalps von Kindern...

Größer als Winnetou!

Und da ist endlich der größte aller Indianer, einer gegen den Winnetou, der Held unserer Ju-gendträume, zur Operettenfigur wird, der Schawa-nesec Tecumseh!

„Er war einer der großen Männer, die plötzlich irgendwo auftauchen, um Unmälzungen hervorzu-rufen und die herkömmliche Ordnung der Dinge zu verändern. Wäre nicht die mächtige Nachbarschaft der Vereinigten Staaten gewesen, hätte er ein Reich begründet, ebenbürtig dem alten Mexiko und Peru.“ Der so über Tecumseh schrieb, das war kein Gegner, der amerikanische General Harrison, und dieses Urteil ehrt nicht nur den roten Helden, sondern auch den weißen Offizier.

Unruhig zweifelnd sieht Tecumseh vor seinem Wigwam. Ist es nicht Wahnsinn, was er da plant, worüber er am Tage grübelt, wovon er in der Nacht träumt? Was Pontiac mislang, das will er erzwin-gen? Alle roten Stämme zum Kampf um die Heim-materie vereinigen? Gerade er? Er gehört keinem berühmten Volk an, die Schawanese gelten nicht viel unter den andren Stämmen, er ist nicht einmal Häuptling, ist es später auch niemals geworden! Viele schauen ihn schief und spöttisch an, seines Br-uders wegen!

Der ist durchgegangen, in den Städten der Wei-ßen treibt er sich herum, spielt, trinkt, ist heute Ma-rosche und morgen Diener bei einem Komödianten und Zauberfünftler. Und nun kommt dieser Bruder auch noch zurück, prahlt mit seinen „Kenntnissen“, deutet an, daß er viel mehr verstände, als er sagen dürfe. Grollend steht ihn Tecumseh von ferne vor den Leuten stehen, steht ihn gestikulieren, Zauber-kunststücke vormachen, die er wohl seinem Herrn ab-gekauft hat. Die Indianer reifen erstaunt Mund

und Augen auf. Da erhebt sich Tecumseh, ruft den Bruder zu sich, spricht lange und heimlich mit ihm.

Und nun beginnt Bruder Eskawatah mit einem Male, seltsame Träume zu haben, beginnt, halbwitzre Worte der Prophezeiung auszukosten, beginnt, „Zeichen und Wunder“ zu tun! „Hört, ihr roten Män-ner!“ predigt er, „die weißen Räuber sind in eure Hand gegeben, euer Tomahawk wird sie fressen, und Tecumseh soll euer Anführer sein!“

„Der große Geist hat uns einen Retter erweckt, Tecumseh, den Schawanese!“ flüstert man, schwei-fende Stämme verbreiten das Gerücht, und plötzlich taucht dann Eskawatah, der „Prophet“ auf, ver-blüfft die Indianer erst durch ein paar Kunststücke und beginnt zu reden: ... „weiße Diebe ... Rache ... Eintigkeit ... Tecumseh ...“

Die Chippeways lachen ihn aus; böse blickt er sich im Kreise um, da fällt sein Blick auf ein kleines Wälfchen, das am klaren Himmel aufsteigt. Gerade so begann es damals vor Kap Hatteras, und dann schlug es ihnen den Mast entzwei, und sie wären beinahe erstickt! „Alle anderen Stämme haben meinen Worten geglaubt“, schließt er würdevoll, „ihr wollt nicht hören? Die Donner des Himmels werden lauter zu euch reden als ich!“ Zwei Stunden später geht der Tornado verberend über die Prärie hin, wirbelt die verängstigten Chippeways durcheinan-der, ihre Zelte fliegen in Fetzen davon, und da we-nige Tage später Tecumseh selber eintrifft, findet er eine ihm bedingungslos ergebene Schar fanati-scher Anhänger. Ein anderes Mal deutet Eskawatah einen Kometen, der am Himmel steht, als gegen die Weißen geschicktes Stalpmesser, und wieder einmal hat er Glück, und ein Erdbeben, das große Beben von 1811, bestätigt ihn als Gesandten des Großen Geistes.

Tecumseh

Um diese Zeit schlitteln die weißen Beamten und Händler die Köpfe über das plötzlich veränderte Be-nehmen der Indianer. Bis her ging alles seinen schönen Gang: Man hatte den Rothäuten ihre Jagd-gründe abgenommen, hatte ihnen etliche tausend Dollar dafür gegeben und eine Jahresrente ausge-setzt. Das Kaufgeld war natürlich im Sandum-drehen vergerudet: Schwarze Hosen und Strohhüte und Stiefeln mußten her und natürlich Schnaps, viel Schnaps. Und dann ließen sie eben „aufschrei-ben“ und konnten nicht einmal kontrollieren, was da aufgeschrieben wurde. Jedenfalls ging die Rech-nung immer gerade auf, so daß man am Zahlungs-tage die ausbedungene Rente nicht in der Tasche des Indianers, sondern in der Lade des Wirtes und Krämers kimperte. Jetzt aber kein Stiefeln, kein falscher Schmutz, nicht einmal Feuerwasser! Am Zah-lungstag kommen sie in ihren alten Lederkleidern, holen ihr Geld und verschwinden! Und was hat Bill, der wandernde Händler, von den Creek-Indianern erzählt? Einen Scheiterhaufen haben sie errichtet aus allem, was sie von den Weißen gekauft und ein-getauscht hatten; Kleider, Schuhe, Hausgeräte, alles wurde verbrannt! Und der das befohlen hatte, hieß Tecumseh!

(Wird fortgesetzt.)

*) Siehe „M. D.“ Nr. 264, 265, 266, 267.



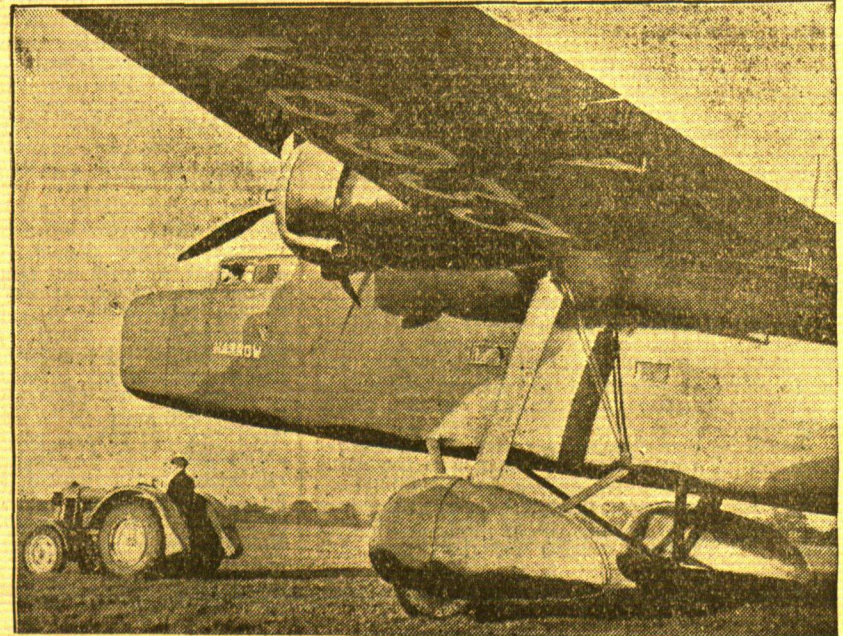
Polens Außenminister, Oberst Beck, in London

Der polnische Außenminister, Oberst Beck, befindet sich gegenwärtig in London, wo er Be-sprechungen mit dem englischen Außenminister hatte und auch von König Eduard VIII. empfangen wurde. Man sieht hier Oberst Beck (links) nach seiner Ankunft mit seiner Gemahlin und dem englischen Außenminister Eden.



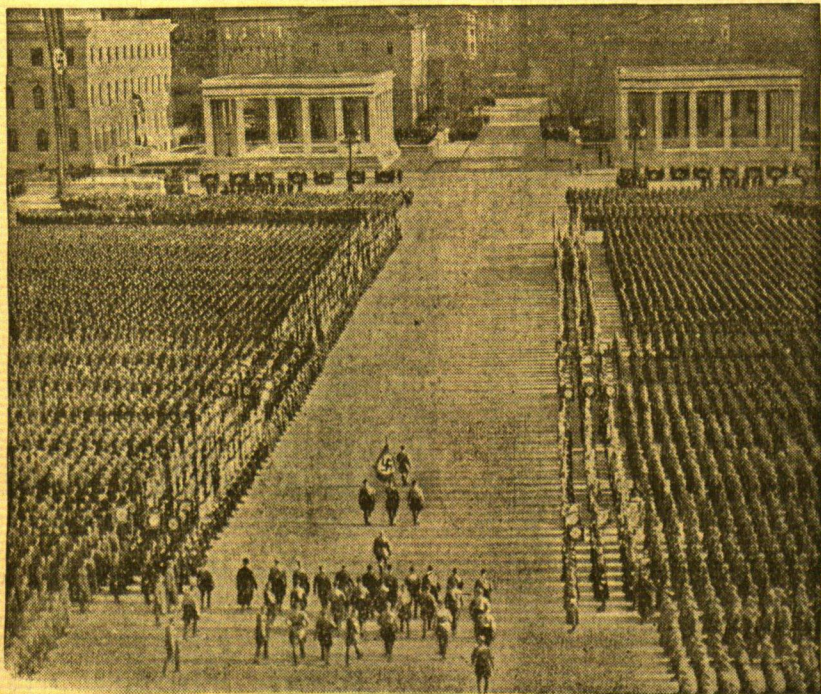
Der einzige Gerettete der unter-gegangenen „Fris“

Der Schiffsjunge Fritz Roethle aus Berlin ist der einzige Überlebende der Katastrophe des Sapag-Dampfers „Fris“, der vor der eng-lischen Küste mit den übrigen 39 Mitglidern der Besatzung unterging. (Unsere Aufnahme zeigt Roethle am Tage seiner Konfirmation.)



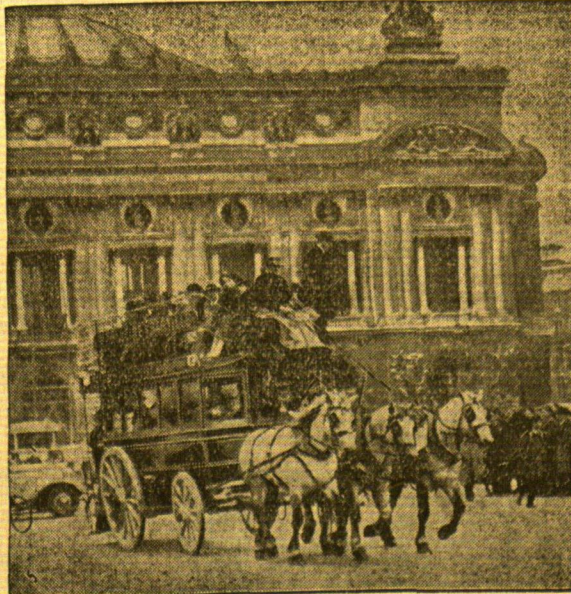
Neue schwere englische Bomber

Der erste der neuen schweren englischen Bomber vom Typ „Garrow“, die im Rahmen der englischen Luftausrüstung gebaut werden, ist fertiggestellt.



Die Feier des 9. November in München

Diese Aufnahme zeigt den Aufmarsch vor der „Ewigen Wache“ auf dem Königsplatz



Veranstaltung in Paris: „Vor 30 Jahren ...“

Einen originellen Aufzug beobachtete man dieser Tage in Paris. Ein alter Omnibus, der vor 30 Jahren einmal „modern“ war, bewegte sich, gezogen von drei Pferden, durch die Hauptstraßen und wurde nicht wenig beachtet. Die meisten hatten ja keine Ahnung, wie sich vor einem Menschenalter der Verkehr der Pariser Hauptstadt abspielte. Im Hintergrund die Große Oper.



Festzug in London zu Ehren des neuen Lordmayors

Seit dem Jahre 1215 wird die Amtübernahme durch den neu gewählten Oberbürgermeister, den Lordmayor, in London mit großem Prunk und einem Umzug gefeiert. Der Festzug fand in diesem Jahre im Zeichen des Soldaten und gab einen Überblick über die Entwicklung der bri-tischen Heeresmacht seit den Tagen Heinrichs VIII. bis in unsere jüngste Zeit hinein.

Kommunistische Brandanschläge in Mexiko

Auf die Gesandtschaften von Salvador und Guatemala

Mexiko, 12. November (Elta). In den frühen Morgenstunden des Mittwoch ereignete sich in Mexiko ein Zwischenfall, der mit der Anerkennung der Burgos-Regierung durch Salvador und Guatemala im Zusammenhang steht.

Kommunisten überfielen die Gesandtschaft von Salvador, die sie in Brand zu stecken versuchten. Es wurde erheblicher Schaden angerichtet. Fünf Personen, darunter vier Salvadoraner und ein Kubaner, konnten von der Polizei verhaftet werden. Der Chef des Protokolls und der mexikanische Außenminister sprachen dem Gesandten das Bedauern ihrer Regierungen über das Attentat aus.

Gleichzeitig wurde ein ähnlicher Anschlag auf die Gesandtschaft von Guatemala verübt, wobei jedoch nur geringer Schaden angerichtet wurde.

Mexiko, 12. November. (Elta). Ergänzend wird gemeldet, daß die Demonstrationen vor den Gesandtschaften von Salvador und Guatemala in Mexiko von roten durchgeführt worden sind, welche erst kürzlich aus Barcelona nach Mexiko gekommen sind. Die Festgenommenen hatten Ausweise der Madrider Volksfrontregierung. Die mexikanische Presse verurteilt aufs Schärfste die Demonstrationen. „Ultimas Noticias“ schreibt u. a.: „Die aus Barcelona Ausgewanderten sollen nicht denken, daß sie in Mexiko einen Terror ähnlich wie in Spanien durchführen können.“ Die mexikanische Regierung hat versprochen, die Schuldigen zu bestrafen.

Unterhaus empfängt keine „Hungermärschler“

London, 12. November. (Elta). Im Laufe der Unterhausansprache am Mittwoch unternahm die Opposition unter Führung der Arbeiterpartei einen Vorstoß gegen die Regierung, indem sie forderte, daß die Hungermärsch-Teilnehmer aus den Notstandsgebieten ihre Beschwerden vor dem Parlament vorbringen sollten. Die Regierung hatte bekanntlich schon vorher den Empfang einer Abordnung abgelehnt.

Ministerpräsident Baldwin lehnte den Antrag der Opposition mit der Begründung ab, daß es lediglich Sache des Parlaments sei, Mißstände in den Notstandsgebieten zu besprechen. Es habe sich auch mit derartigen Problemen bereits mehrfach befaßt. Attlee erklärte es in seiner Erwiderung für falsch, sich auf Formalien zurückzuführen. Baldwin antwortete, er wolle mit dem Empfang der Hungermärsch-Abordnung im Parlament keinen Präzedenzfall schaffen, der seinen etwaigen Nachfolger belasten könnte. Gerade eine Arbeiterpartei-Regierung könnte sich dann sehr leicht dem Druck der Straße ausgesetzt sehen und gezwungen werden, unter Aufsicht von Pöbel, der Eintritt in das Parlament verlange, zu arbeiten.

In der Aussprache verteidigte Sir Stafford Cripps als Arbeiterpartei-Abgeordneter den Antrag seiner Partei, der auch von den Oppositionsliberalen unterstützt wurde. Aus dem Munde eines konservativen Redners mußte sich die Arbeiterpartei sagen lassen, daß sie es selbst, als sie an der Macht war, abgelehnt habe, derartige Abordnungen zu empfangen.

Das Haus verwarf zum Schluß den Antrag Attlees auf Vertagung mit 237 gegen 119 Stimmen. Ein weiterer Antrag der Arbeiterpartei auf Verkürzung der Arbeitszeit wurde mit 215 gegen 131 Stimmen abgelehnt, während ein Unterbringungsantrag für die Politik der Regierung mit 203 gegen 124 Stimmen angenommen wurde.

Geißel-Anfrage im Unterhaus

London, 12. November (Elta). Im Unterhaus wurde die Frage aufgeworfen, wie die kürzlich von der englischen Regierung unternommenen Schritte für eine menschlichere Führung des Bürgerkrieges in Spanien und eine Erleichterung der Lage der Geißeln geendet haben. Außenminister Eden antwortete, daß die spanische Regierung die Wünsche der englischen Regierung über einen Austausch von Geißeln nicht habe erfüllen können. Die spanischen Nationalisten dagegen haben dem englischen Botschafter mitgeteilt, daß sie das englische Angebot in der vorgeschlagenen Form nicht durchführen können, dagegen haben sie vorgeschlagen, daß Vertreter der englischen Regierung die nationalistischen Gefangnisse besuchen und sich davon überzeugen, wie die Gefangenen behandelt werden. Darauf habe die englische Regierung noch einmal erklärt, daß sie ihre Angebote aufrechterhalte. Zu dem Vorschlag der Nationalisten, ihre Gefangnisse zu besuchen, erklärte Eden, daß er nicht habe angenommen werden können; denn die englische Regierung behandle die beiden kriegführenden Lager gleich, und die Madrider Regierung habe ein ähnliches Angebot nicht gemacht. Eden fügte hinzu, daß nach den aus Madrid eintreffenden Nachrichten die Lage der Geißeln und Gefangenen in den von der Madrider Regierung besetzten Gebieten sehr ungewiß ist.

„Wir gedenken ihrer!“

London, 12. November. (Elta). Der König nahm gestern Abend an der Gedächtnisfeier der „British Legion“ zu Ehren der im Weltkrieg Gefallenen in der Albert-Hall teil. Er selbst sprach einige Worte der Erinnerung und die versammelten Tausende von ehemaligen Frontsoldaten antworteten: „Wir gedenken ihrer!“ Im Anschluß daran rieselten wie ein roter Regen mehr als eine Million Moosblumen von dem Dach der Messehalle. Für jeden gefallenen britischen Soldaten war eine dieser Moosblumen gedacht.

Englands „Staatsfeind Nr. 1“ in Bagdad

London, 1. November. Die „Times“ schreibt: Der Führer der aufständischen Araber in Palästina, Fawzi Bey, der den Mandatsbehörden während der Unruhen in den letzten sechs Monaten außerordentlich schwer zu schaffen gemacht hat und auf dessen Kopf eine Geldprämie gesetzt worden war, ist im Kraftwagen von Transjordanien kommend in Bagdad eingetroffen. Wie verlautet, haben die Behörden in Palästina nach der vorläufigen Beilegung des Konfliktes der Ausreise Fawzi Bays, der in der englischen Presse als der „Staats-

feind Nr. 1“ bezeichnet worden war, kein Hindernis in den Weg gelegt.

Reise Dr. Schacht nach Ankara

Der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht wird sich am 14. d. Mts. im Flugzeug nach Ankara begeben, um den Besuch des Präsidenten der türkischen Staatsbank in Berlin zu erwidern. Dr. Schacht wird sich zwei bis drei Tage in Ankara aufhalten und während seines Aufenthaltes auch Gelegenheit nehmen, sich mit den maßgebenden Mitgliedern der türkischen Regierung über den derzeitigen Stand und die künftige Entwicklung der deutsch-türkischen Handelsbeziehungen auszusprechen.

Italienischer Bomber abgestürzt / Zehn Tote

Rom, 12. November (Elta).

Südöstlich von Rom ereignete sich gestern eine Flugzeugkatastrophe, bei der zehn Menschen ums Leben kamen. Von den sechs Besatzungsmitgliedern des großen Bombersflugzeuges, die aus drei Offizieren und drei Unteroffizieren bestand, kamen fünf ums Leben, während der sechste, ein Fliegerhauptmann, sich durch einen Absprung mit dem Fallschirm retten konnte.

Nachdem Einwohner aus der Umgegend an die Absturzstelle herbeigezogen waren, explodierte plötzlich der Benzintank des Flugzeuges, wodurch noch fünf Personen getötet und einige schwer verletzt wurden.

Paris, 11. November. (Elta). Am Dienstag nachmittag stürzte ein Bomberflugzeug aus Neims in der Nähe von Paris ab. Sämtliche Insassen wurden schwer verletzt; der Apparat ist völlig zerstört.

Fußball-Weltmeister Italien kämpft in Berlin

Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft steht am nächsten Sonntag vor einer riesigen Aufgabe. Es gilt gegen die italienische Nationalmannschaft zu bestehen, die den Deutschen einen Besuch in Berlin abstatten wird. Das Interesse an diesem Großkampf ist in den deutschen Fußball- und Sportkreisen außergewöhnlich stark. Die Eintrittskarten sind schon seit längerer Zeit ausverkauft, was bei der großen Anzahl der zur Verfügung stehenden Plätze — das Spiel kommt im Olympischen Stadion in Berlin zum Austrag — schon allenthalben heißen will.

Die italienische Elf hat sich bereits unter der Leitung ihres Spielführers Vittorio Pozzo an den Como-See begeben; hier werden die italienischen Berufsspieler die allerletzte „Sammlung“ erhalten und finden. Allerdings hat Kapitän Pozzo einige ernsthafteste Schwierigkeiten zu überwinden, um die möglichst stärkste italienische B-Mannschaft aufzustellen zu können. So hat man den bisherigen Nationaltrainer Amoretti auf die „Verlustliste“ setzen müssen; er wird durch den jungen Olivieri ersetzt werden. Noch schwerwiegender dürfte der Ausfall des geradezu unerleichen Galbrechten Meazza (Mailand) sein, der in seinen letzten Spielen verschiedentlich einem so harten Angeben ausgesetzt war, so daß er vielleicht in Berlin nicht wird mitwirken können. Zwar wird ihn Pozzo mit nach Berlin bringen, aber auf jeden Fall kommt ein Ersatzmann für ihn mit; es ist möglich, daß die Wahl auf Verrazzolo (Genua) fällt. Sieht man von den Zweifeln ab, die sich um die Teilnahme von Meazza erheben, dann dürfte die wahrheitsgemäße Besetzung der italienischen „Blauen“ Mannschaft für Berlin lauten:

Max Schmeling soll „Rückkehr-Garantie“ stellen

Neue Schwierigkeiten vor dem Titelkampf gegen Braddock

Die Widerstände, die sich dem für den 3. Juni 1937 in Aussicht genommenen Titelkampf um die Box-Weltmeisterschaft im Schwergewicht zwischen James F. Braddock und Max Schmeling in Amerika entgegenstellen, sind um einen neuen Fall vergrößert worden. Es ist merkwürdig und befremdend, daß immer neue Hindernisse auftauchen, wenn eine Klippe glücklich überwunden ist. Mit einem sonderbaren Anfinnen ist jetzt die New Yorker Boxkommission hervorgetreten. Schmeling soll nach seinem Kampf gegen Braddock den größten Teil seiner Föhre als Rückkehr-Garantie in Amerika lassen, um auf diese Weise eine Sicherung zu schaffen, daß der deutsche Weltmeister bei einem neuen Titelkampf auch zu einem neuen Weltmeisterschaftskampf nach Amerika zurückkehrt. Dieser Standpunkt wird damit begründet, daß möglicherweise die 500 000-Dollar-Klage, die von Joe Louis gegen Max Schmeling wegen angeblicher Verleumdungen angestrengt wurde, so viele Unannehmlichkeiten für Max Schmeling mit sich bringen kann, daß dieser es vorziehen könne, nach dem Gewinn der Weltmeisterschaftskrone nicht wieder nach Amerika zu kommen. Max Schmeling's Vertreter hat selbstverständlich sofort gegen diese Haltung der New Yorker Boxkommission Stellung genommen und auch darauf hingewiesen, daß er gegen die Durchführung einer solchen Maßnahme alle erforderlichen Schritte unternommen würde. Es ist wohl ohne weiteres klar, daß für die New Yorker Boxkommission auch kein Grund und keine Veranlassung vorliegen kann, in einer

China fordert Zurückziehung aller Ausländer aus der Innenmongolei

Rußden, 12. November. Die chinesische Regierung hat den ausländischen diplomatischen Vertretern eine gleichlautende Note zugestellt, in der sie die sofortige Zurückziehung aller Ausländer aus den Provinzen Suijuan und Ninghsia sowie einigen Bezirken, die unter der Verwaltung innermongolischer Behörden stehen, verlangt. Die Forderung begründet die chinesische Regierung mit militärischen Maßnahmen, die sie jetzt zur Unterdrückung des Räuberwesens eingeleitet hat. Falls die Ausländer die genannten Gebiete nicht verlassen, so sagt die Note, müsse die chinesische Regierung die Verantwortung für den Schutz der Fremden in dieser Gegend ablehnen.

Anlässlich des zweiten Eintopfnontags in Deutschland teilt die Reichsführung des DGB mit, daß der erste Eintopfnontag des Winterhilfswerkes 1936/37 ein vorläufiges Ergebnis von 5 455 564,82 Mark erbracht hat.

Neuer Bergsturz am Loen-See

Oslo, 12. November. (Elta). Am Loen-See hat sich ein neuer schwerer Bergsturz ereignet, der in seinem Umfang dem Bergsturz vom 13. September gleicht. Die Felder sind weithin verwüstet, jedoch sind Verluste an Menschenleben bisher nicht zu verzeichnen.

Bei dem Unglück am 13. September hatte bekanntlich ein Felsstück, das in den See fiel, eine Flutwelle verursacht, durch die zwei kleine Dörfer fast völlig vernichtet wurden; damals kamen 74 Menschen, darunter 30 Kinder, ums Leben.

Oslo, 12. November. (Elta). Zu dem neuerlichen Bergsturz am Loen-See wird ergänzend mitgeteilt, daß jetzt der seit dem Bergsturzungsunfall in der Nacht zum 13. September freihängende Hammer des Berges abgestürzt ist und in Nord eine Flutwelle erzeugt hat, die noch höher war als die vom 13. September, an einigen Stellen betrug sie

Olivieri
Monzeglio Alleanardi
Scrantoni Andreoli Bargioni II
Pasinati Meazza oder Verrazzolo Viola Ferrari
Colauffin.

Die „Azzuris“ werden am Freitag nachmittag auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin eintreffen; erst hier wird die endgültige Aufstellung der Elf bekanntgegeben werden.

Welch außerordentlich große Gegner die italienische Berufsspielermannschaft ist, geht eindeutig aus dem Hinweis hervor, daß Italien nicht nur auf der diesjährigen Olympiade die Goldmedaille ungeschlagen erringen, sondern zwei Jahre vorher ebenfalls mit der Berufsspielermannschaft Weltmeister werden konnte. Mit dieser Leistung haben die Italiener sogar den großartigen Doppelerfolg Uruguans übertrumpfen können, da sie im Gegensatz zu den Südamerikanern mit zwei völlig verschiedenen Mannschaften die Doppel-Weltmeisterschaft eroberten konnten.

Der glanzvolle Siegeszug des italienischen Fußballs nahm erst 1928 in Amsterdam seinen Anfang, als den Südländern mit der Bronzemedaille auch die Europameisterschaft zugesallen war. Deutschlands Ländermannschaften hatten aber schon früher die Italiener als einen ebenso gefährlichen wie veranlagten Fußballgegner kennen und achten gelernt. Die deutsche Länderkampf-Bilanz mit Italien weist das mit einer seltenen Offenheit aus: 5 Spiele und 4 Niederlagen! Der einzige Sieg gelang vor 7 Jahren in Turin, so daß Deutschland die Italiener auf eigenem Boden noch nicht einmal bezwingen konnte.

Weltrekord und drei Klassenrekorde Caraccialas

Die am Mittwoch auf der Reichsautobahn bei Frankfurt/Main vorgenommenen Rekordversuche der Daimler-Benz M.-G. hatten besten Erfolg. Caracciala konnte einen Weltrekord und drei Klassenrekorde herausfahren, und zwar Klassenrekorde in der Klasse B (5000 bis 8000 ccm) mit fliegendem Start über 5 Meilen mit 1:26,005 = 335,5 Kilometerstunden, über 10 Kilometer mit 1:48,47 = etwa 332 Kilometerstunden und über 10 Meilen in 2:53,73 = etwa 337 Kilometerstunden. Der Klassenrekord über 10 Meilen ist gleichzeitig neuer Weltrekord. Alle drei bisher von Hans Stuch auf Auto-Union gehaltenen Rekorde wurden um mehr als 40 Kilometerstunden verbessert.

Lewis bleibt Weltmeister

Vor über 12 000 Zuschauern wurde in London der Halbchwergewichtskampf zwischen dem kalifornischen Regier-Boxer John Henri Lewis, den die Amerikaner als Weltmeister bezeichnen und dem Engländer Len Hervey ausgetragen. 12 von den 15 Runden des wenig interessanten Kampfes gingen an Lewis, der schließlich auch den verdienten Punktsieg erhielt. Hervey ging erst in den letzten drei Runden mehr aus sich heraus.

gegen 50 Meter. Die herabgestürzten Steinmassen werden auf drei Millionen Tonnen geschätzt. Der Sachschaden ist wiederum erheblich. Ein großes Motorboot und mehrere kleinere Boote wurden durch die Flutwellen gegen die Felsen geschleudert und zertrümmert. Die kürzlich erst wieder instand gesetzten Straßen wurden von neuem zerstört. Das ganze Tal ist mit Steingeröll angefüllt. Die Bevölkerung hat sich in die Berge geflüchtet, das Vieh konnte gerettet werden.

Der norwegische Staatsbiologe Bugges, der schon nach dem 13. September neue Bergstürze voraussagte, ist der Ansicht, daß auch nach dem neuen Unglück Unglück der Berg keine Ruhe geben wird, sondern daß mit immer neuen Bergstürzen zu rechnen sei.

Deutsche in Moskau verhaftet

Moskau, 12. November (Elta). Die Sowjetrussische Telegraphenagentur meldet, daß gestern in Moskau einige ausländische Spezialisten deutscher Staatsangehörigkeit festgenommen worden sind, und zwar unter der Beschuldigung staatsfeindlicher Tätigkeit. Die zuständigen Organe haben eine Untersuchung eingeleitet.

U.S.A. bleibt neutral

Washington, 12. November (Elta). Präsident Roosevelt hat dem Vorkämpfer der spanischen Vorkämpfer in Washington zu verstehen gegeben, daß die Vereinigten Staaten sich in der spanischen Frage neutral verhalten werden. Die Regierung werde die Weiterentwicklung abwarten und die neue Regierung erst dann anerkennen, wenn sie gezeigt hat, daß sie für Ordnung und Ruhe im ganzen Gebiet sorgen und die Interessen der Bürger der Vereinigten Staaten schützen kann.

Von gutinformierter Seite wird mitgeteilt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten keine offiziellen Schritte unternehmen wird, ehe nicht die englische Regierung die nationale Regierung Francos anerkennen und mit ihr formelle Beziehungen aufnehmen wird.

Werd im Hungerstreik

Ein Fuhrmann in Malchin (Mecklenburg) hatte sein Pferd an einen Bauern in einem anderen Dorf verkauft, eine Handlung, mit der jedoch offenbar das brave Pferd nicht einverstanden war. Trotz bester Unterfunkt und guten Zuredens verweigerte das Tier im neuen Stall jegliche Nahrungsaufnahme.

Dem neuen Besitzer blieb, wenn er das hungerstreichende Tier nicht auf dem Gewissen haben wollte, nichts übrig, als den Kauf rückgängig zu machen. Er hatte auf dem Heimwege nach Malchin Mähse, das Tier zu zügeln, da es die Strecke gar nicht schnell genug hinter sich bringen konnte. Als dann der alte Fuhrmann mit dem Futter kam, brach es sofort den Hungerstreik ab und kaute mit Wohlbehagen.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, den 13. November:
Frische süßliche Winde, stärker bewölkt, etwas Regen, tagsüber mild, Nachtfrostgefahr.
Für Sonnabend: Wieder kälter.

Temperaturen in Memel am 12. November

6 Uhr + 7,0, 8 Uhr + 7,0, 10 Uhr: + 8,0.

Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 12. November

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite u. See
Memel . . .	1012,6	SWB. 3	wolkig	+ 6,2	3	8
Abler-Grund (Südwestl. von Bornholm) . . .	1009,0	S. 4		+ 7,0		8
Falinn . . .	1018,7	S. 2	Regen	+ 5,0	0	1/4
Hammern . . .	1018,0	S. 3	wolkig	+ 4,0	3	8
Riga . . .	1012,5	SWB. 4	biesta	+ 4,0	0	1/4
Vibau . . .	1011,5	SWB. 5	wolkig	+ 7,0	4	4
Wishn . . .	1007,0	S. 3		+ 7,0	2	30
Stockholm . . .	1004,8	SWB. 3	Regen	+ 5,0	0	1/4

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seedampfer, MS = Motorschiff, Motordealer, S = Segler, TD = Tankdampfer, K = Kapitän

Eingang:

11.11.: 1229 SD Taube, K Imelmann, Rotterdam, Stückgut, K Menhofer
1230 SD Bussard, K Wernike, Rotterdam, Stückgut, Ed. Krause
1231 MS Weita, K Kolmk. Reval, Nothafen
1232 SD Ober, K Opfen, Danzig, leer, Ed. Krause

Ausgang:

11.11.: 1149 SD Bineta, K Weber, Stettin, Butter, Stückgut, Ed. Krause
1250 SD Bussard, K Wernike, Obingen, leer, Ed. Krause
1251 SD Taube, Imelmann, Riga, Zellulose, K Menhofer
1252 SD Batrioli, K Marcinkas, Hull, versch. Güter, C. Andels

Vegetations: 0,60. — Wind: SWB. 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Marktbericht

pr. Prökuls, den 11. November 1936

Butter	Pfund 1,30—1,40	Blumenkohl	Stk. 0,50
Eier	Stück 0,14	Weißkohl Kopf	0,10—0,20
Weizen	Ztr. 12,00	Karotten	Bund 0,15
Roggen	Ztr. 8,00—9,00	Zwiebeln	Stk. 0,50—0,70
Hafer	Ztr. 9,00	Schweinefleisch	Stk. 0,70—0,90
Gerste	Ztr. 9,00—9,50	Rindfleisch	Stk. 0,60—0,80
Kartoffeln	Ztr. 2,50	Hammelfleisch	Stk. 0,60
Gänse, leb.	Stk. 4,00—5,50	Kalbfleisch	Stk. 0,60—0,80
Gänse geschl.	Stk. 0,50—0,60	Hechte	Stk. 0,50—0,60
Enten lebend	3,50	Parie	Stk. 0,25
Enten geschl.	3,00—3,50	Quappen	Stk. 0,20
Hühner	Stk. 0,40—0,50	Ferkel	Paar 20,00—23,00
Tauben	Stk. 0,50—1,00	Wahlschnecke	Stk. 2,00
Neapel	Stk. 0,20—0,40	Schlachtwild	Stk. 0,45

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Mild und wundervoll im Geschmack
Zahnpasta BALTADANT
Die Riesentube um 100 maligem Gebrauch kostet nur 2 Lit.
Also: Kleinste Ausgabe - größter Nutzen
BALTADANT die Zahnpasta für Sie!

Nach Libau verändert sein Bild

Die unvollendete Kathedrale wird stückweise gesprengt - Bald kommt das Kurhaus dran - Geplantes Freiheitsdenkmal

Von unserem Mitarbeiter

vm. Riga, 12. November.

Libau hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Die ersten Anfänge des Fischerdorfes, dessen Name vielleicht auf das litwische Wort *Liwa* für Sand zurückzuführen werden darf, werden nach dem heutigen Stand der Forschung in das 16. Jahrhundert zurückverlegt. Lange Zeit stand Libau und weitere Umgebung unter preussischer Verwaltung. Daher die jetzt noch lebendige deutsche Ueberlieferung in dieser Stadt, deren eigentliches Aufblühen die in das Herz der Ukraine führende Libau-Rommer Eisenbahn vor einem halben Jahrhundert mit sich brachte. Nach 1918 erhielt Libau den wenig schmeichelnden Beinamen „sterbende Stadt“. Seine Einwohnerzahl geht jetzt noch zurück und bildet nicht viel mehr als die Hälfte des letzten vorkriegszeitlichen Höchststandes. Ab und zu kam immer wieder ein Motus aus Libau, das in engen wirtschaftlichen Grenzen Atemnot empfand und wohl auch jetzt noch empfindet. Ein Bekannter, der über Memel und Libau, wo er sich einen Sonntag aufgehalten hatte, jüngst nach Riga gekommen war, machte kein Hehl aus dem schmerzlichen Eindruck, den er beim Besuch der verlassenen Stadt empfunden hatte. Ihm war besonders die Dürftigkeit deutscher Kreise aufgefallen. Wer Libau kennt, kann dieses Urteil nur bestätigen.

In letzter Zeit ist die Regierung auf die Lage der zweitgrößten Stadt des Landes mehr als sonst aufmerksam geworden und hat schon manches veranlaßt, was dazu beitragen könnte, Libau zu beleben. Aus- und Einfuhr, Verkehr und Gewerbe,

in diesem Rahmen auch die Fischerei und andere Erwerbszweige, werden durch Neugründungen, Auf- und Ausbau angeforbert. Einiges ist damit schon erreicht worden. Nun kommt das äußere Stadtbild an die Reihe. Wie in Riga, wird zunächst auch in Libau hauptsächlich abgerissen, um Platz zu schaffen für Neubauten, die jedenfalls geplant werden. Ein Dorn im Auge westlich eingestellter Bürger dieser Stadt und des ganzen Landes war die in letzter russischer Zeit entstandene byzantinische Kathedrale, deren Errichtung bis zum Ausbruch des Weltkrieges aber nur bis zum Rohbau gediehen war. Immerhin, auch das genügt, um die russische Kirche als Fremdkörper zu empfinden, um nicht zu sagen, als bautechnische Herausforderung in einer Stadt, deren russischer Bevölkerungsanteil mittlerweile außerordentlich zusammengekrumpft ist. Daß solche in architektonischer Hinsicht gewiß störende Kirchengebäude entfernt werden, haben Warschau und andere Städte längst schon bewiesen, darunter auch Riga, wo bekanntlich das byzantinische Tempelchen vor dem Dänaburger Bahnhof seinerzeit abgetragen wurde.

Um es kurz zu sagen, auch das erwähnte unbegründete Wahrzeichen Libaus muß jetzt daran glauben. Am grauen Morgen eines der ersten Novembertage wurden die Frühauflöser aus Stadt und Land, hauptsächlich die zeitig auf dem Platz erscheinenden Marktfräuen, durch laute Detonationen in helle Aufregung versetzt. Wir erwähnten schon einleitend die wechselvollen Geschichte Libaus. Kein Wunder daher, daß von denen, die selten oder nie

eine Zeitung lesen, zuerst an Krieg gedacht wurde. Wer der Feind sein könnte, wußte niemand genau zu sagen, daß er irgendwo auf der Meede zu vermuten wäre, behaupteten einige brave, jedoch überängstliche Leute mit ziemlicher Bestimmtheit. Die Beruhigung blieb aber nicht lange aus, denn endlich hatten sich doch Zeitungsleser zum Wort gemeldet. Also mit Sprengstoff wurde der Kathedrale zu Leibe gegangen, während die Polizei alle umliegenden Straßen abgesperrt hatte. Das Ergebnis der ersten halbständigen Arbeit war dürrig. Schon vor dem Kriege wußte man Eisenbeton zu verwenden, der insonderheit auch für russische Bauten in Frage kam, deren politischer Zweck außer Zweifel stand und sich soweit auch mit dem religiösen anscheinend gut vertrug. Seit dem 4. November wird nun mit Spitzhacke und Hammer langsam gearbeitet, während vorstichtige Sprengungen den Verlauf der Dinge beschleunigen sollen. Bald werden die ersten hunderttausend Ziegel herausgebrochen sein, für die der auf Stücklohn eingestellte Arbeiter 21 Lat je 1000 Stück erhält. Dem Fleißigen winkt also ein erfreulicher Nutzen. Ob anschließende Erdarbeiten gleichfalls an die hunderttausend Ziegel zutage fördern werden, hat sich jetzt noch das zum Teil von Leuten, die vor zwei Dutzend Jahren an der Errichtung des Rohbaues beschäftigt waren, stammende Gerücht, daß damals durchaus russisch, ja allzu russisch gebaut worden sei. Die nach zwanzigjährigem Jögern 1912 bewiesene Eile bei der Inangriffnahme des Rohbaues habe es nämlich mit sich gebracht, daß der reichlich vorhandene Baustoff nicht allzu genau verwertet worden sei. Das hätten sich die Maurer und Zuträger zurecht gemacht, um die erwünschte Anzahl oder Unzahl Ziegel in nächster Nähe des Bauplatzes zu vergraben, wodurch die Röhre sich so schön herausrauben ließen. Genug, mit dem Abbruch der Kathedrale ist der Anfang eingeleitet. Früher oder später soll das Kurhaus, jedem Libauer vertraut, an die Reihe kommen. Ist einmal reiner Tisch gemacht, also die tabula rasa erreicht,

so wird ein Ortswahl entstehen, den ein Freiheitsdenkmal krönen soll. Dann kann auch an die Errichtung neuerzeitlicher Gebäude rings um diesen Platz gedacht werden. Etliche Jährchen mögen darüber vergehen. Mit der Zeit soll sich aber auch das Bild dieser Stadt wesentlich verändern, und wer demal ein von der See nach Libau kommt, wird dann auch neue Wahrzeichen erblicken, die zunächst nicht einmal auf dem Papier stehen. Aber jetzt schon sind städtebauliche Themen in Libau Stadtgespräch geworden.

25 Stunden unter einer Lawine

Im Numata-Gebirge auf Island wurden zwei isländische Schafhirten von einer Lawine überrascht. Während es dem einen gelang, sich aus den Schneemassen auszugraben, war der andere verschunden. Die Nachforschungen, die von den Bewohnern der Gegend angesetzt wurden, blieben ergebnislos.

Als die Rettungsmannschaften zurückkehren wollten, weil anscheinend keine Aussicht mehr bestand, den Verschütteten lebend zu bergen, ertönten an einer Bergwand schwache Geräusche. Daraufhin wurde ein 28 Meter langer Gang in eine eingeschneite Berggrotte gegraben, und hier fand man den Schafhirten, der in den Schneemassen festgeklemmt war. Er hatte 25 Stunden lang ununterbrochen gesungen, um sich bei frischem Mut zu erhalten und den Rettern ein Zeichen zu geben.

Moskau, 12. November (Gta). Bei der am 7. November über Moskau stattgefundenen Flugzeugparade überbrachten einem gerade über der Stadt fliegenden Großflugzeug ein Motor und ein Propeller, und fielen auf eine Straße. Durch die fallenden Motortrümmer wurden drei Personen getötet und acht verletzt. Dem Flugzeug selbst gelang es, den Flugplatz zu erreichen und zu landen.

Es hat Gott gefallen, nach schwerem Leiden meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager u. Onkel

Heinrich Theodor
im 51. Lebensjahre abzurufen.
In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Käte Theodor
geb. Thrun

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 15. d. Mts., nachm. 2 Uhr, von der Stadt-Leichenhalle aus statt.

Danksagung

Allen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, für die Worte des Herrn Pfarrers Bläser, für die Kranz- und Blumenspenden, der Direktion, dem technischen Personal der Fa. F. W. Siebert sowie den Verwandten, Freunden und Bekannten aufrichtigen Dank.

Käthe Tarwids und Kinder
Memel im November 1936

Wie sind immer billig!

Damen - Mäntel
nach Maß, elegant. Glt. prima Stoffe, erklaffte Preisbehalte Lit 225.-, 150.-

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Deutsches Theater
Memel
Telefon 2266

Donnerstag, den 12. 11. 36, abends 8.15 Uhr
(Anrecht blau)
Erfolgreiche Aufführung!

„Hoffagd in Steinheim“

Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz und Rudolf Presber.

Sonntag, den 15. 11. 36
im freien Kartenverkauf
nachm. 4 Uhr
Zum letzten Male

„Dornröschen“
abends 7.30 Uhr
der große Operetten-Erfolg
„Sons und Sanna“

Musik. Komödie in 3 Akten von Johannes Müller

Kassenstunden:
Täglich von 10 bis 1 Uhr und v. 5 bis 7 Uhr.

Niederfreunde
Freitag 8 Uhr.

Habe meine Werkstatt nach
Baderstr. 8-9
verlegt (5976)
Rutkowski
Schneidermeister

Beautschleier
in großer Auswahl
Gertrud Mantwill
Büschelgeschäft
Friedr.-Wilh.-Str. 12

Die frühere **Besohl-Anstalt Selders**, Ferdinandsplatz, ist verlegt und befindet sich jetzt
Ferdinandstraße

drittes Haus rechts
Breite ermöglicht
J. Selders
Ferdinandsstr. 3

Auto-Vermietungen

Anruf **4414**
Zwei 7-Sig.-Autom. E. Heiderich
Vord. Wallstr. 4

Der Vorstand des Freundinnen-Bundes dankt herzlich all denen, die durch Spenden u. ihre Mithilfe zum Gelingen seiner Veranstaltung am 10. d. Mts. mit beigetragen haben.

Unser Sammelwagen
fährt
am Freitag, dem 13. d. Mts.
Schubstraße, Baderstraße, Johannisstraße, Schmiedestraße, Thomasstraße, Gr. Wasserstraße, Rehrwiederstraße, Kirchenstraße, Baderstraße, Neue Straße und zurück
Hohe Straße. [5953]

Winterhilfswerk 1936/1937

Frau Pechvogel

strahlt! Jetzt hat sie kein Pech mehr. Der Haushalt klappert wie am Schnürchen. Niemals kommt sie zu spät. Das alles hat die gute Uhr von **Brockhoff** vollbracht! Kaufen Sie sich auch eine zuverlässige Uhr bei

Brockhoff

Billige Möbel
gut verarbeitet, zu günstigen Zahlungsbedingungen nur bei
Gebr. Eglin
Mühlentorstr. 108/9 Telefon 4224

Buchhalter (in)
mit Kassen- und Vornwefen vertraut, lit. Sprachkenntnisse erwünscht, v. Industrieunternehmen ab 1. 12. 36 gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanprüchen unter 1745 an die Abfertigungsstelle d. B. zu richten. (6034)

Mädchen
stellt ein (6067)
Verfil-Gesellschaft m. b. H.

Sonnabend, den 14. November 1936
8 Uhr abends, im **Schützenhaus**

17. Stiftungsfest

des Arbeiter-Gesang-Vereins

Eintrittspreis: Mitglieder frei, Gäste 3 Lit einschl. Programm, ab 9 Uhr 1.50 Lit Zuschlag
Vorverkauf: Freitag von 7-9 Uhr abends im Schützenhaus und Abendkasse

Bekanntmachung

Am 1. Oktober 1936 ist Herr **Willy Karnowsky** in Memel aus unseren Diensten geschieden. Seine Vollmacht für unsere Gesellschaft ist deshalb erloschen.

Ab 15. Okt. 1936 ernennen wir für unsere Gesellschaft
Herrn Carl Johannes Weidlich
Memel, Werkstraße 12
zum Hauptbevollmächtigten für das Memelgebiet

Deutscher Lloyd
Versicherungs- u. Aktien-Gesellschaft
Berlin W 9, Linkstraße 17

Geschäfts-Eröffnung!
Mit dem heutigen Tage eröffne ich im Hause des Herrn **Zander, Mühlentorstr. Nr. 8**, einen
Seifeu-Salon
und bitte mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Walter Schacknies

Geschäfts-Eröffnung!
Mit dem heutigen Tage eröffne ich ein
Fleisch- u. Würstgeschäft
Memel II, Mühlentorstr. Nr. 57, Markthallenstand Nr. 72
Für saubere Ware wird Sorge getragen
Um gütigen Zuspruch bitte!
Fritz Kakies, Fleischermeister

Amerik. Billard
mittlgr., gut erhalt., preiswert z. verkauft. zu erfragen an den Schaltern d. Bliattes.

Restposten Kacheln
glaz. u. viel. Farbtoen. Stck. 0.55, 0.65, 0.75. Sämtl. Ofen- u. Herdbeschläge bei billigster Berechnung.
Schrolowitz
Fr. Wilh.-Str. 9/10.

Eiserner Ofen
1.85 m hoch, z. verkaufen (6066)
L. Baakenquersir. 11.

Kaufgesuche
Gebrauchte (6028) **Badeneinrichtung** zu kauf. gesucht. Z. schriftl. u. 1743 a. d. Abfertigungsst. d. B.

Stellen-Angebote
Bädereisele
geucht (6051) **Bommles-Bitte 43.**

Fräulein
für die Bar wird geucht
Schützenhaus

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Kinder 50 Cent

Lachen am laufenden Band Schabernack

P. Rörbiger, Trude Marlen, Moser, Henkels, Gullstorff

Lit. Chronik / Beiprogramm

Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
Der Ufa-Grossfilm

Schloss Vogelöd
Carola Höhn, Stüwa, Steinbock

Lit. Chronik / Beiprogramm

Capitol tägl. 5 1/2 u. 8 1/2
Der große Welterfolg
Der neue **aussehenderregende** deutschsprachige Groß-Film

Ich bin unschuldig

Auf Grund einer wahren Begebenheit nach den Gerichtsakten hergestellt.

Beiprogramm / Aktuelle Wochenschau u. a. Bürgerkrieg in Spanien

Freitag 2.30 Uhr Jugend-Vorstellung
Dick u. Do! in d. deutschsprachig. Großlustspiel

Wir sind vom schott. Infanterie-Regiment
Beiprogramm - Tonwoche
Kinder u. 50 Ct. Erw. u. 1.-, ab. 1.50

Eine größere
Rnetmaschine
verkauft (6023)
„Pharmakon“, Mühlentorstraße 1a

Laufjunge
geucht (6036)
Bäckerei Werner, Bommles-Bitte 126

Büfettfräulein
stellt ein (6039)
Friedrichshaus W. Krewald.

Hauschneiderin
geucht (Zulchrift. unt. 1746 an die Abfertigungsstelle d. B.)

Chelische Luftwärterin
kann sich melden
Turnplatz 3.

Stellen-Gesuche
Jüng. Kaufmann
sucht von sofort od. spät. eine lohnende Stelle als Vertreter oder im Büro. Z. schriftl. u. 9683 an die Geschäftsst. d. B. in Hendekrug erbeten.

Reinmachefrau
für Sonnabend nachmittag kann sich melden (6033)
Simon - Dach - Straße Nr. 10 bei **Powils**.

Leumädchen
geucht. (6053)
Booker, Marktstr. 12.

Bess. taub., eheliches
Mädchen
d. gut kochen kann. für tags über zum 15. 11. gel. Zu erfr. an den Schalt. d. B.

Vertäufelerin
beider Landesprach. mächtig, sucht Stelle i. Kolonialwaren- u. Galanteriegeschäft. Z. schriftl. u. 1755 a. d. Abfertigungsst. d. B.

Seidulein
mit Koch- u. Backkenntnissen sucht Stelle. Z. schriftl. unter 1744 an die Abfertigungsst. d. B.

Junges Mädchen
sucht Stelle z. 15. 11. 36. auch bei Kindern. Z. schriftl. unt. 1747 a. d. Abfertigungsst. d. B.

Möbl. Zimmer
entw. mit Pension von zwei Herren gesucht. Einer der Herren erleiht (44) **hebr. Unterricht**
Zulchr. u. 1752 a. d. Abfertigungsst. d. B.

Frei. sucht kl., einf. möbl. Zimmer
d. 1. 12. 36. Sch. i. t. Angebo'e unt. 1756 an d. Abfertigungsst. d. B. erbeten

3123 Ein Anruf

unter dieser Nummer genügt, und unser reichhaltiges Material in modernen u. preiswerten Farben steht Ihnen kostenlos und unverbindlich zur Verfügung.

Pierach Kundt & Co
a. d. Börsenbrücke

Möbl. Zimmer
Nähe Libauer Platz, zu mieten gesucht. Z. schriftl. unt. 1742 a. d. Abfertigungsst. d. B.

Suche kl. (6029) **möbl. Zimmer**
Zulchr. u. 1745 a. d. Abfertigungsst. d. B.

Garage
zu mieten gesucht. Zulchr. unt. 1749 a. d. Abfertigungsst. d. B.

Grundstücksmarkt

Stadtgrundstück
Verkaufe sofort mein **Geschäftsgrundstück** im Mittelp. der Stadt. Preis Lit 58000.- (Verzinsung 15%). Zulchriften u. 1753 an die Abfertigungsst. d. B.

Größeres Stadtgrundstück
bei ca. 100000 Lit Anzahlung zu kauf. gesucht. Zulchriften unter 1751 an die Abfertigungsstelle d. B. abgeben.

Klein-Anzeigen
gehören, wenn sie Erfolg haben sollen in eine Zeitung mit großem Leserkreis also ins vielgelesene

Memeler Dampfbo

Schluß der Anzeigen-Annahme

Eine Ueberschreitung des Vormittagstermins ist auch in dringenden Fällen nicht angängig.

für Geschäftsanzeigen am Tag vor Erscheinen, mittags für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr